

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retraitegebühr für die 3-spaltige Garnanzahl ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paasenstein & Vogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf. Max Augustfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 216

Donnerstag, 27. September 1900

XXI. Jahrgang

Abonnementseinladung.

Am 1. Oktober 1900 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration und Redaktion
des
„Bukarester Tagblatt“.

Situation des Staatsschatzes.

Bukarest, den 23. September.

Der seitens des Finanzministeriums soeben veröffentlichte Ausweis über die Lage des Staatsschatzes am 30. Juni d. J. und zwar in Betreff der Einnahmen im Finanzjahre 1899 — 1900 d. i. vom 1. April 99 bis 30. Juni 1900 im Vergleich zu den budgetären Voranschlägen und den stattgehabten Einnahmen im gleichen Zeitraume des Finanzjahres 1898 — 99, stellt sich folgendermaßen dar:

Die budgetären Voranschläge pro 1899 — 1900 bezifferten sich auf 228,805,000 Lei. Einnahmefakt wurden in diesem Intervalle, nämlich bis 31. März d. J. 170,298,048 Lei 71 Bani, dagegen in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni für Rechnung der gleichen Periode 11,746,902 Lei somit im Ganzen 182,043,950 Lei 71 Bani. Da nun die Einnahmen in derselben Epoche des Finanzjahres 1898—99 Lei 229,313,832 Lei 26 Bani betragen, so resultirt eine Minusdifferenz von 48,269,881 Lei 75 Bani.

In dem obgenannten Zeitraum weisen alle Einnahmekapitel größere oder geringere Minuserträge auf, mit Ausnahme des Justizministeriums, welches ein geringes Plus von 138,685 zu verzeichnen hat, das hauptsächlich aus den Fallimentsquoten herkommt.

Die größten Defizite ergaben: Die directen Steuern Lei 5,363,330; die indirecten Steuern Lei 15,539,182; Die Nettoerträge der Eisenbahnen und Docks Lei 9,480,000; das Domänenministerium Lei 7,435,760; Diverse Lei 4,727,858 und die Staatsmonopole Lei 3,890,027.

Die Einnahmen im Finanzjahr 1900—1901, nämlich vom 1. April bis 30. Juni a. c. gegenüber den budgetären Voranschlägen und stattgehabten Einnahmen während derselben Epoche des Jahres 1899—1900 ergeben folgenden Stand:

Die Voranschläge für das ganze Jahr betragen

245,325,300 Lei. Eingenommen wurden vom 1. April bis 30. Juni a. c. 33,685,842 Lei 15 Bani, während die Einnahme vom 1. April bis 30. Juni 1899 Lei 45,438,466 18 Bani betragen, so daß sich das Minus der Einnahmen auf 11,752,624 Lei 03 Bani beziffert.

Der größte Ausfall in den Einnahmen entfällt hiebei auf die directen und indirecten Steuern, auf die Eisenbahnen und die Post- und Telegraphenverwaltung.

Das gesammte heute bestehende Defizit von 41 Millionen dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Monaten wohl um einige Millionen verringern, allein die mißliche Lage des Staatsschatzes ist darum doch nicht wegzuleugnen und es ist insbesondere bedauerlich daß von den zahlreichen und noch immer stetig anwachsenden Steuerrückständen, ein großer, wenn sogar der größte Theil, als uneinbringlich betrachtet werden muß. Diese Annahme stützt sich darauf, daß die Ernte den Erwartungen nicht entsprochen hat und daß der Handel sich völlig in Stagnation befindet. Der Staat verspürt dies durch die bedeutenden Mindereinnahmen bei den Zöllen, Spirituosen Eisenbahnen und Monopolen.

Dieser Stand der Dinge wird auch durch einige gute Erntejahre nicht geändert werden. Es bedarf nicht nur eines radicalen Umschwunges in dem bisherigen System unserer Bodenkultur, sondern vor Allem der gänzlichen Aufhebung des Gesetzes, welches den Fremden verbietet Grundeigenthum in den Landgemeinden zu erwerben und es wäre richtig dieses Gesetz durchzuführen, bevor man durch die äußerste Noth dazu gezwungen wird.

Aus dem Kriegstagebuch des Grafen Soden.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders meldet nachstehenden Auszug aus dem Kriegstagebuche des Oberleutnants Graf v. Soden ab Taku, 17. ds.: Am 3. Juni mit letztem Zug in Peking angekommen. Unruhen im Wachsen begreifen. 13. Juni: Brand sämtlicher Klöster und Kirchen in der Stadt. Das Gesandtschaftsviertel wird abgebrochen und zur Verteidigung vorbereitet. 17. Juni erhalten die Gesandten die Aufforderung, binnen 24 Stunden Peking zu verlassen. 20. Juni Ermordung des Gesandten. Eine Hilfeleistung durch das Detachement war nicht möglich, da aus sämtlichen Häusern der Straße, die von chinesischen Truppen besetzt war, heftiges Feuer abgegeben wurde. Die englische Gesandtschaft wird als Reduit bestimmt. Frauen und Kinder werden dort hingebacht. Dasselbst wird auch das Lazareth eingerichtet. Am Nachmittag begann das Feuer chinesischer Soldaten gegen die österreichische und englische Gesandtschaft. 21. Juni. Feuer gegen italienische Gesandtschaft. 22. Juni. Beginn des Geschützfeuers auf deutsche Gesandtschaft von der

Stadtmauer in westlicher Richtung. Die Amerikaner hart bedrängt, wollen die Gesandtschaft verlassen. Die Italiener, Franzosen und Oesterreicher ziehen sich, um nicht abgebrochen zu werden, ebenfalls nach der englischen Gesandtschaft zurück. Nach einer halben Stunde Gesandtschaft wieder besetzt, warfen den Feind, der auf der Mauer vorgebrungen war, nach beiden Seiten zu zurück. Die besetzte Mauer wurde zur Verteidigung eingerichtet.

Die italienische Gesandtschaft geht in Flammen auf. 24. 6. heftiges Gewehr- und Geschützfeuer von den Seiten. Unterstützung gesandt zu den Engländern und Russen, die drum baten. 24. 6. Amerikaner hart bedrängt. Chinesische Truppen, 300 bis 400 Mann, gehen auf der Stadtmauer von Westen her vor, wurden mit 18 Mann von uns angegriffen. Anfangs leisteten sie zähen Widerstand, wurden jedoch zuletzt mit Hurrah zurückgeworfen. Der Feind hat viel Verluste, greift trotzdem von Osten her auf die Stadtmauer wieder an, wird aber ebenfalls zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes 40 (?) Tote, darunter 30 bei der Erstürmung eines Hauses. 25. Juni Fortsetzung des Feuers, Streifzug nach den benachbarten Häusern gemacht. Mehrere Chinesen erschossen. Weiterer Ausbau der Verteidigungseinrichtungen. Die Chinesen dringen immer näher nach der Gesandtschaft von den östlich derselben gelegenen Häusern vor.

Die Barricade auf der Stadtmauer wird immer exponirt. 30. Juni Sturm der Chinesen auf diese Barricade. Diesseits 5 todt, 5 schwerverwundet. Der Angriff wird abgebrochen. 1. Juli Verlassen der Barricade auf der Stadtmauer. Die Verteidigung wird auf die Gesandtschaft beschränkt. Die Chinesen rücken bis auf 50 Meter an unsere Stellung heran. Ununterbrochenes Geschütz- und Gewehrfeuer. Geschütze neuester Art. 12. Juli 400 bis 500 Mann greifen auf zwei Seiten an und bringen bis zur Gesandtschaftsmauer vor. Die Besatzung der Gesandtschaft ist nur noch 30 Mann stark. Ich entschloß mich trotz zwölfacher Uebermacht zum Ausfall und Sturm. Der Gegner von zwei Seiten gefaßt, wird mit ausgepflanztem Seitengewehr und Hurrah zurückgeworfen. Eine Fahne, viele Gewehre und Munition wurden erobert. Der Gegner, hinter einer Mauer 50 Meter an der Gesandtschaft verfangen, hat uns trotz seiner Stärke nicht wieder angegriffen. Ein Angriff auf diese Stellung, die von hunderten von Chinesen besetzt war, mit meinen 25 Mann, hätte zur Katastrophe führen müssen. Ich beschränkte mich deshalb auf die aktive Verteidigung. — Heftige Fortsetzung des Feuers. — 16. Juli Waffenstillstand. Die Stellung bleibt besetzt und wurde verstärkt. 8. August Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Das Jungli Namen verhandelt durch Boten. Trotdem verstärktes Feuer der chinesischen Truppen. Geschütze neuerer Art werden nicht aufgeföhren, dagegen 40 Wallbüchsen. Unaufhörliches Feuer von der Stadt-

Feuilleton.

Coriandoliwerfen.

Wien, 20. September 1900.

Die schönen Tage des englisch-venetianischen Prater-Aranjuez sind nun bald vorüber. Ich bedauere das aufrichtig bloß des Umstandes wegen, daß jetzt auch das Ende der Coriandoli-Corfi naht.

In der That, ich weiß kein herrlicheres Vergnügen als diese buntpapierene Narrentheideung aus wurschlicherer Ferne betrachtet. Unglaublich viel trägt sie zur Erweiterung der Menschenkenntniß bei, und das eben ist's, was mich veranlaßt, einige Zeilen darüber zu verlieren. Schon das Faktum, daß nur entschiedenes Regenwetter die Gewohnheits-Corfi-Geher von ihrer Passion abbringt, scheint bedeutsam. Dieser südländische Spaß hat eigentlich nur laue Sommer-nächte und in lichten frohen Farben gekleidete Menschen zur Voraussetzung, wenn man aber jetzt im Paletot oder mit Pelzboas bekleidet Coriandoli wirft, so ist das ebenso befremdend als ergötzend und könnte den an Ideen reichen Herrn Sabor Steiner zu dem Entschlusse bringen, für den kommenden Carneval die Variante eines heißen „Maroni“-Werfens ins Wiener Leben zu rufen. Das Publikum würde sich nur anfangs zurückhaltend benehmen, aber das hat nichts zu sagen, denn auch beim Coriandoli ist noch heute der erste Schritt schwer.

Öftmal habe ich die Bemerkung gemacht, daß mit dem beginnendem Corfi die Leute, ihre Papierfackel in

Händen, so feierlich und solid gemessen wie der Geisterzug aus „Der Müller und sein Kind“, die Avenue auf- und abschreiten und einander hilflos ansehen. Diesem beklagenswerten Zustande gegenüber sind die Animiervorwerfer eine zwingende Nothwendigkeit. Einige muntere Gesellen, von denen behauptet wird, daß sie mit einem warmen Nachtmahl, einer Silberkrone und zwei Päckchen Coriandoli bedacht, die Ehre des Abends retten, beginnen den großen Wurf, wobei sie die Kraft und Pose der klassischen Diskuswerfer entwickeln und so veranlaßt thun, als wären alle Freuden des Paradieses nichts im Vergleiche mit ihrem Amüsement. Bald findet das ermunternde Beispiel Nachahmung, und die Freundseligkeiten auf der ganzen Linie sind eröffnet.

Bei genauerem Zusehen wird man unschwer den Coriandoli-Anfänger herausfinden. Er greift mit zwei Fingerspitzen in die Düse, als ob er sich eine Prise zu Gemüthe führen wollte, und weiß selbst davon nicht eher Gebrauch zu machen, als bis er durch eine Salve aus schöner Hand an die Pflichten seines Hierseins erinnert wird. Der scharfe Coriandolist aber zeichnet sich ebenso durch bedeutende Munitionsverschwendung wie überraschende Treffsicherheit aus. Sein Stolz ist es, schönen Damen eine handvoll „Flinserl“ in den lachend offenen Mund zu applicieren, und wenn sie darüber vor Aerger und Husten des Teufels werden möchten, freut sich der Unhold wie ein Schneekönig. Ganz im Gegensatz zu diesem schneidigen Herrn ist der Coriandoli-Krauser oder Gratzblibler. Es gibt auch solche Käuze. Sie sammeln die auf ihren Kleidern ausgestreuten Coriandoli und streifen sie von den Toiletten Vorübergehender. Mit diesem geringen

Vorrathe, den sie in der, manchmal schweißfeuchten Faust bergen, spielen sie den verfluchten Kerl, was zwar nicht schön, aber unappetitlich ist.

An einem animierten Coriandolicorso nehmen alle Stände theil. Der hohe Adel hat da vor dem P. T. Publikum gar nichts voraus. Selbst Alter schützt vor Coriandoli nicht. Die angefahrenen Herren stürzen sich sogar mit allen Farben bedeckt herauskommen, so nehmen sie das als eine persönliche Huldigung, und ihr kühner Blick gibt aller Welt zu verstehen: „Ja, wenn ich wollte!“

Ueberhaupt finde ich, daß sich neben der bekannten Blumenprache eine Coriandolisprache verheißungsvoll entwickelt. Wenn z. B. eine emancipierte, elegant gekleidete Dame einen älteren wohl-situierten Mann die helle Avenue entlang mit stürmischen Würfen verfolgt, so heißt das: „Zahlen Sie ein Nachtmahl im französischen Restaurant.“ Prakticiert ein Officier jungen Frauen etwas in den Nacken oder in die Decolletage, so will er sagen: „Lesen Sie morgen den kleinen Anzeiger.“ Jüngere Damen, welche ein ganzes Paket über dem Haupte des beglückten Jünglings ausschütten, geben damit die Aufforderung: „Sprechen Sie mit Mama!“ Wenn die gereifte Jungfrau einem Herrn durch dick und dünn nachrennt und Coriandoli in den Bart streut, so spricht das klar und deutlich: „Ewig Dein!“ Im allgemeinen gilt die Regel, daß die Herren weit mehr Coriandoli kaufen und verwenden als die Damen; wo das Gegentheil vorkommt, da gehören die Auslagen für Coriandoli zu den — Geschäftsregien der Corfi-Geherinnen.

G. D.

mauer und den anstoßenden Häusern. 12./8. fortwährendes Schnellfeuer der Chinesen aus allen Gewehren und Wallbüchsen. Das Detachement ist in Erwartung des Sturmes fortwährend in Bereitschaft. 13./8. Fortsetzung des Feuers. 14./8. 2 Uhr Morgens: ferner Kanonendonner, bald darauf heftiges Gewehrfeuer. Allmähliches Einstellen des chinesischen Feuers. 2 Uhr Nachmittags: Erscheinen der Sikhs in der Stadt. Der Gegner verläßt seine Stellung. Deutsches Detachement beim (?) Einrücken der Verbündeten hatte Yamen (?) (dieses Wort ist zweifelhaft) bereits in Besitz, das nachher an die Japaner abgetreten wurde.

Der Wortlaut des Telegramms ist nicht ganz sicher, da mehrere Worte verstümmelt angekommen sind.

Der europäisch-chinesische Krieg.

(Dienst der «Agence Roumaine» und Privat-Telegramme.)

Verschlimmerung der Lage.

Nach einer Meldung des Bureau Dalziel aus Shanghai telegraphierte Prinz Tsching vorgestern an Li-Hung-chang's Sohn, angesichts der Forderungen Deutschlands und Englands, die höchsten Personen des Reiches wie Verbrecher zur Bestrafung auszuliefern, seien Friedensverhandlungen unmöglich. Man hält es für sicher, daß die Chinesen der Forderung der Auslieferung der Anstifter der Verbrechen äußersten Widerstand entgegenzusetzen werden. Eine Liste der für schuldig gehaltenen Personen enthalte Hunderte der mächtigsten Mandarime, wie Li-Hung-Tschang, gewisse im Auslande befindliche chinesische Gesandte und die obersten Beamten in Peking. Es heißt, von allen Provinzen werden eiligst Truppen nach Taiyuenfu beschickt, um den Hof zu beschützen. Li-Hung-Tschang habe im Geheimen eine Armee von 8000 Mann zusammengebracht, die sich in Yangchow befinden. — Der „Morning Post“ wird aus Shanghai berichtet, der Direktor der chinesischen Eisenbahnen Tong habe erklärt, die Chinesen könnten wohl einige Anstifter ausliefern, aber den Prinzen Tuan könnten sie unmöglich ohne Kampf ausliefern, denn die Auslieferung des Vaters des künftigen Kaisers würde gleichbedeutend sein mit Vaternmord; die von Deutschland vorgeschlagene Politik könne darum immer noch zu einer Erhebung im mittleren China führen, dagegen hat sich, wie der „Daily News“ aus Shanghai telegraphiert wird, ein dortiger hoher ausländischer Beamter dahin ausgesprochen, daß der Kaiser und die Kaiserin-Wittve unter dem Druck der Bizetönige dahin gebracht werden könnten, dem Prinzen Tuan, Kanggi und andere Anstifter auszuliefern. Daß Li-Hung-Tschang wieder Bizetönig von Tschili geworden sei und damit das Kommando über die nördliche Armee übernommen habe, erleichtere die Sache sehr. Zusammen mit Liukunyi, Tschang-tschitung und Yuanshitai dürfte Li-Hung-Tschang stark genug sein, um die Entlassung und Bestrafung der Usurpatoren durchzusetzen.

Nach einer Depesche des „Standard“ aus Shanghai soll der Bizetönig Liukunyi sehr beunruhigt darüber sein, daß das deutsche Geschwader den Yangtse hinaufkommen könnte; er lasse jetzt unterhalb der Kianghu-Forts den Kanal so versperren, daß nur Handelschiffe hindurchkommen können und er schicke auch Truppen nach Nordosten von Kiangsu, weil er befürchte, die Deutschen könnten dort Truppen landen und Tjingkianfu bedrohen.

Die Note Bülow's.

Köln, 25. September. Man meldet der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin, es seien von allen Mächten bis auf England die Antworten auf die deutsche Note eingetroffen. Alle, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, nehmen im Prinzip den deutschen Vorschlag an. Dasselbe Blatt konstatiert, daß die erste Folge der amerikanischen Politik die Ernennung des Prinzen Tuan zum Staatsrate sei. Nun ist die Frage, ob es möglich sei, mit einem Staate zu verhandeln, an dessen Spitze sich ein Mann befindet, dem schwere Verbrechen zur Last fallen. Einer Depesche aus Washington zufolge die Vereinigten Staaten auf dem Punkte, mit den Bevollmächtigten des Prinzen Tuan über diejenigen Hauptpunkte Unterhandlungen zu beginnen, welche der Generalkonferenz der Mächte mit China vorzulegen wären. Die „Kölnische Zeitung“ aber konstatiert, daß man in Berlin von keinem Mandat für derartige Unterhandlungen wisse.

Berlin, 25. September. Den Zeitungen zufolge sind die Antworten Rußlands und Japans auf die Zirkularnote Bülow's eingetroffen. Die Antwort Rußlands ist im Prinzip zustimmend, während Japan den Vorschlag Deutschlands nach akzentuierter haben möchte.

Rückkehr des Kaisers von China.

Wien, 25. September. Man meldet der „Pol. Corr.“ aus Paris, daß einer an den „Temps“ gerichteten Depesche aus Shanghai vom 13. September zufolge Li-hung-tschang sich nach Peking begeben werde, um über die Bedingungen zur Rückkehr des Kaisers zu verhandeln.

Die kritische Lage in China.

London, 25. September. Die „Morning Post“ erhält aus Shanghai ein Telegramm unterm heutigen mit der Meldung, daß die Regierung gänzlich in den Händen des Prinzen Tuan liege und unter dem Einfluß der geheimen Gesellschaft Kolatwai liege, die noch gefährlicher sei, als die Boxer. Die Lage im Yangtsethale ist kritisch; es wären 100,000 Mann notwendig, um die englischen Interessen zu schützen.

Schöne Friedensausichten.

London, 25. September. Die internationalen Truppen sprengen mittelst Dynamit die Pagoden aus der Umgebung Pekings in die Luft. — Die Kaiserin hat die Niedermezelung der Fremden in der Provinz Shansi an-

geordnet. Gleichzeitig hat sie ein Edikt erlassen, in welchem die Bizetönige aufgefordert werden, alle disponiblen Truppen zu entsenden. Der große Rat hat beschlossen, gegen ganz Europa Krieg zu führen, wenn dasselbe auf der Bestrafung der Schuldigen besteht.

Englands Antwort.

Tafu, 25. September. (Agentie Reuter). Einer Londoner Depesche zufolge soll Lord Salisbury die Deutsche Note in denselben Ausdrücken beantwortet haben, wie die Vereinigten Staaten.

Englische Truppenverschiebungen

Washington, 25. September. (Amtlich.) General Chaffee hat den Auftrag erhalten während der Friedensverhandlungen in Peking nur ein Regiment Infanterie, vier Escadronen Kavallerie und eine Batterie Artillerie zu belassen und den Rest der Truppen nach Manilla zu schicken.

Lihungtschang in Peking.

New-York, 25. September. Eine Depesche vom 23. September aus Tientsin meldet, Lihungtschang werde sich in einigen Tagen nach Peking begeben, wo er unter der Bewachung der Russen verbleibt.

Die Haltung der Vereinigten Staaten.

London, 25. September. Der „Globe“ erfährt aus New-York, Conger habe den Auftrag erhalten, nicht nur über einen unabhängigen Frieden zwischen den Vereinigten Staaten und China zu verhandeln, sondern auch die Vermittlung seiner Regierung zwischen China und den Mächten anzubieten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 26. September, 1900.

Tageskalender. Donnerstag, 27. September. Kath. Cosm. u. D. Prot. Adolf Griech.-orth. f.-Orth.

Sonnenaufgang 5.15 — Sonnenuntergang 6.52

Hofnachrichten. Dienstag den 20. Oktober findet in München die Trauung S. k. H. des Kronprinzen Albert von Belgien, eines Neffen S. M. des Königs von Rumänien mit S. k. H. der Prinzessin Elisabeth von Bayern Tochter des Herzogs Carl Theodor statt. Trauvater wird S. M. der König von Rumänien sein. Wegen der Hoftrauer wird die Festlichkeit nur im engen Familienkreise gefeiert werden. Bei der Trauung werden außer unserer Souveräne noch anwesend sein, S. M. der Kaiser Wilhelm II. und S. M. der König von Belgien. — S. k. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden in den ersten Tagen des Oktober im Lande eintreffen und ihre Residenz in Cotroceni aufschlagen.

Personalnachrichten. Ministerpräsident P. P. Carp ist erst heute von seinem Gute hier eingetroffen. — Der Minister des Äußern M. Marghiloman wird Carlsbad am 3. Oktober verlassen, um nach Rumänien zurückzukehren. — Der Gesandte Rumäniens in Rom, M. Catargiu ist von Sinaia kommend, hier eingetroffen. — Der Distriktspräsident von Brahova Luca Cletereşcu ist in Dienstesangelegenheiten in Bukarest eingetroffen. — Der Präfect des Distriktes Muscel, Barlam, hat einen 30tägigen Urlaub erhalten.

Die Einberufung der Kammern. Im heute abzuhaltenden Ministerrathe, wird der Ministerpräsident ermächtigt werden, in einem Berichte S. M. den König zu bitten, das Dekret zur Einberufung der gesetzgebenden Körperschaften zu einer außerordentlichen Session für den 8. Oktober zu unterschreiben. Die Einberufung der Kammern erfolgt auf Grund des Art. 95 der Constitution und wird einige dringende Finanzfragen zu erledigen haben. Das Dekret wird nach Schloß Weinburg geschickt, um von S. Majestät unterzeichnet zu werden, hierauf erfolgt die Veröffentlichung im Amtsblatt.

Die Synode. Die Herbstsession der heiligen Synode wird am 26. Oktober mit den üblichen feierlichen Zeremonien eröffnet werden.

Militärisches. Das Kriegsministerium hat einem deutschen Hause als ausgemustertes Material 150.000 Henry-Martini-Gewehre und eine große Menge Patronen desselben Systems zum Preise von 22 Lei per Gewehr und 20 Lei per Mille Patronen überlassen. Die Summe, welche durch diese Operation in die Kasse des Kriegsministeriums fließt, beträgt etwa 3.800.000 Lei. Dieselbe wird ausschließlich zum Ankaufe des notwendigen Kriegsmaterials verwendet, wie zum Beispiel von Feldgeschützen, welche uns gänzlich fehlen und eines neuerlichen Vorrathes von Mannlichergewehren.

Fahnenweihe. Morgen den 27. September wird die Fahne des Vereines der Kirchengänger der Hauptstadt „Crucea“ in der Kirche Precupeşi weihungsvorgenommen werden. Als Taufpathe wird der Deputirte J. A. Bratescu fungieren. Nach Beendigung des Gottesdienstes werden die Mitglieder des Vereines sich im Vereinslokale in der Str. Bitorului versammeln, wo eine Festtafel gegeben wird.

Kaiser Wilhelm nicht Schiedsrichter. Die „Agence Roumaine“ übermittelt uns nachstehendes Wiener Telegramm vom 25. September: „Die Post“ versichert entgegen den Meldungen einiger Wiener Blätter, daß in gut unterrichteten Berliner Kreisen man vom Schiedspruch des Kaisers Wilhelm in dem rumänisch-bulgarischen Konflikt nichts wisse.

Beurlaubung der Reservemänner. Kriegsminister General Lahovari hat sämtlichen Truppenkörpern den Befehl erteilt, für den 1. (14.) Oktober die definitive Beurlaubung des Permanenz-Contingentes von 1898 und der Contingente 1896 und 1897 der im Wechsel dienenden vorzubereiten.

Die Schlußanträge im bulgarischen Konflikt. Der Oberstaatsanwalt Niclescu hat Montag im Prozeße über das bulgarische Komplott seine definitiven Schlußanträge gestellt. Der Prozeß gegen die Angeklagten wird in der

Anfangs Oktober beginnenden Geschworenen Session verhandelt werden. Oberstaatsanwalt Niclescu wird die Anklage betreffend die Ermordung Titomsky's aufrechtzuerhalten, während der Generalstaatsanwalt Ciocardia die Anklage wegen Ermordung des Professors Mihaileanu und wegen des geplanten Attentates gegen S. M. den König vertreten wird.

Kirchenweihe. Samstag den 29. September wird S. H. der Metropolit von Hermannstadt Jon Wiehianu in Kronstadt eintreffen, um die Kirche Sf. Nicolae in der obern Vorstadt, die frisch renovirt worden ist, einzuweihen.

Eine Inspektion des Bürgermeisters. Bürgermeister Delabranea hat vorgestern die Arbeiten inspizirt, welche in Grozavesti zur Vertiefung des Dimbovitabettes und in Baku zur Versorgung der Hauptstadt mit Trinkwasser ausgeführt werden.

Jahresfest. Der Bukarester Turnverein feiert Sonntag den 30. September das Jahresfest, welches in diesem Jahre dadurch eine besondere Bedeutung hat, als bei dem Preisturnen die Kronstädter und Uzgaer Turner mit den Bukarester um den Lorber ringen werden. Auch wird in diesem Jahre die Damenriege zum erstenmale bei dem Jahresfeste mitturnen. Das Fest schließt mit einem Tanzkränzchen und verspricht in jeder Beziehung ein gelungenes zu werden.

Transylvanien. Der Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest veranstaltet Samstag den 29. September im Saale der Bukarester deutschen Liedertafel zu Gunsten seines Baufondes einen Unterhaltungsabend, bei dem der rührige Gesangschor des Vereines unter der Leitung seines verdienstvollen Chormeisters Herrn Heger ein geschmackvoll zusammengestelltes Programm exekutieren wird. In Anbetracht des Zweckes zu welchem das Reineinkommen verwendet werden soll, gibt sich die Transylvanien, die sich immer bemüht, ihren Mitgliedern das möglichst Beste zu bieten, der Hoffnung hin, daß die Theilnahme an diesem Feste seitens der Mitglieder und Freunde des Vereines eine rege sein wird.

Die Aufenthaltsscheine für Bulgaren. Auf Grund einer Verordnung des Innenministeriums werden solchen Bulgaren, die auf ihrem Passe nachstehende Clausel haben, keine Aufenthaltssertifikate gegeben: Vu a l'Agence diplomatique de Bulgarie en Roumanie, bon pour séjourner en Roumanie conformément à l'art. du Règlement.

Le secrétaire.

Diese Bestimmung ist getroffen worden, weil eine auf diese Weise formulierte Widrigung so gedeutet werden könnte, daß die Erlaubniß zum freien Aufenthalte im Lande nicht ausschließlich von der rumänischen Behörde erteilt wird, sondern daselbe Recht auch den fremden, in Bukarest residierenden, Behörden zustände.

Ausweisungen. Der Ministerrath hat die Ausweisung nachstehenden Bulgaren genehmigt: Ivan G. Rusoff, Gh. Zamiroff, Gh. Grigoroff, Ilie Anghel Postelnicoff, Gheorghe Grigoroff, Petrasche Gheordje, Ilie Lazaroff, Marin Ivanovici, Costi Stavoff, Gh. Lazaroff, N. Traicoff, Stani Dobre, N. Nanoff, L. Datceff, M. Boscu, Jordan Harizonoff, D. Costoff, Dima Meze, Gheorghe Janisoff, Setrac Cazar und Josif Kopman.

Eine Nothheit ohne gleichen. Man schreibt uns unterm heutigen: Vorgestern war der Dimbovitza-Quai der Schauplatz einer religiösen Handlung. Unzählige Juden hatten sich versammelt, um einem alten Brauche gemäß am ersten Neujahrstag im Fluße ihre Sünden „abzuwaschen“. Der Quai war von beiden Seiten dicht mit Menschen besetzt und mehrere Gruppen von Männern und Frauen standen unten am Wasser und beteten. Alles stand in tiefster Andacht versunken, fast kein Auge sah man thränenleer, der Anblick war ein weihvoller und höchst ergreifender. Unso peinlicher und empörender mußte es berühren, als eine Gesellschaft, zwei Herren und zwei Damen (Ausländer), sich in höchst beleidigenden Worten laut über die Zeremonie und die israelitische Religion lustig machten. Wenn ich einige handfeste Burschen zu meiner Verfügung gehabt hätte, so würde ich der Gesellschaft schon begreiflich gemacht haben, daß sie die Gastfreundschaft, die sie in Rumänien genießt, nicht mit Spott und Hohn gegen Andersgläubige vergelten darf. F. B.

Die Einkäufe eines Geistesgestörten. Wir haben gestern unter der Spitzmarke „Einer der König sein will“, den nächtlichen Besuch bei Herrn Marschall Filipescu des geisteskrank gewordenen Hausbesizers Gheorghe Predescu aus der Strada Berzei Nr. 3 gemeldet. Gestern Mittag nun kam der Genannte in das Geschäft des Herrn G. Niesz in der Strada Carol. Er trank zwei Schnäpfe und ließ sich verschiedene Colonial-Waaren einpacken. Da aber sein Benehmen den Bediensteten des Geschäftes auffiel, zögerten sie mit der Ausführung der Aufträge. Mittlerweile verlangte der sonderbare Kunde vom Geschäftsinhaber und einer anwesenden Kundschaft Geld, um sich Zigarren zu kaufen. Er ging auch zu diesem Zwecke in das nahe Tabakgeschäft. Hier suchte er sich mehrere Pakete feiner Zigarren aus, steckte dieselben ein und schrieb noch einige Ansichtskarten. Als dies geschehen war, wollte sich der Geistesgestörte ohne bezahlt zu haben entfernen. Der Trafikant, der übrigens nicht wußte, mit wem er es zu thun hatte, packte ihn beim Kragen, und da Predescu nicht bezahlen wollte, hielt er ihn für ein gewöhnlichen Gauner applizirte ihm eine Orfeige und übergab ihn dem Straßensergenten. Der Freie unterließ es nicht als man ihm am Geschäft des Herrn Niesz vorbeiführte hineinzurufen, man möge ihm die bezahlten Pakete nach Hause schicken. Von einer Bezahlung in diesen Geschäfte war aber selbstverständlich auch keine Rede.

Vortrag eines Weltreisenden. Der Deutschamerikaner Herr James Heger, der mit seiner Gattin, wie unsere Leser wissen, eine Reise um die Erde per Tandem unternommen hat und gegenwärtig in Bukarest weilt, hält übermorgen, Freitag, im großen Saale des Turnvereines

einen Vortrag über seine bisherige Reise zu welchem alle hiesigen deutschen Vereine, der Bicycleclub sowie alle Freunde des Radfahrens eingeladen sind. Der Vortrag beginnt um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Eintritt frei. Die Weltreisenden verlassen unsere Kapitale am nächsten Sonntag.

Biergarten Bristol. Morgen Donnerstag veranstaltet im Bristolgarten das vorzügliche Orchester des Herrn Professors Gh. A. Dinicu sein Abschiedskonzert zu eigenem Benefice. Das mit großer Sorgfalt zusammengestellte Programm läßt mit Recht einen amüsanten Abend erwarten. Eintritt 50 Bani.

Neue Straßenbenennung. Der Name der Strada Emigratului ist von der Primaria in Strada Barbu Cătărin Nr. 1. umgewandelt worden.

Anonyme Briefe. Man schreibt uns aus Braila vom 25. d.: Heute erschienen in beiden deutschen Blättern Bukarests gleichlautende Annoncen, in denen der Absender eines anonymen Briefes aufgefordert wird, seine Adresse, behufs präzisierter Mitteilungen, abzugeben. Offenbar liegt hier eine ähnliche Mystifikation vor, wie auch wir in Braila solche zu erdulden haben, die jedoch am besten zu ignorieren wären, weil man es allem Anscheine nach mit den Auswüchsen eines krankhaften Gehirns zu thun hat. Aber es giebt auch furchtbare Charaktere, die durch derartige Briefe leicht in Aufregung und Unruhe versetzt werden können und es ist deshalb angezeigt, daß man die Sache öffentlich bespricht. Es liegen uns drei Kartenbriefe vor, die an die ersten Beamten eines der größten Unternehmens Braila's gerichtet wurden und folgenden Wortlaut hatten: Nr. 1. „Mein Herr! Ich habe aus sicherer Quelle erfahren, daß Ihre Chef's die Absicht haben, Sie durch eine billigere Kraft zu ersetzen und empfehle ich Ihnen, falls Ihnen ein anderer Posten angeboten werden sollte, diesen nicht zu refusieren“. Unterschrift unleserlich. Nr. 2. Mein Herr! Es ist mir mitgeteilt worden, daß Ihr Gehalt vom Neujahr ab eine ansehnliche Verminderung erfahren soll, was Ihnen hiemit auf gütlichem Wege bekannt gegeben wird, damit Sie zu rechter Zeit noch Ihre Vorkerkungen treffen können. Ein Freund.“ — Nr. 3. „Mein Herr! Sie werden hiemit verständigt, daß Sie nach Fertigstellung der Bilanz Ihres Postens entlassen werden sollen und rathe ich Ihnen, vorsichtig zu sein, damit Sie nicht unliebsam überrascht werden. Ein Freund“. Glücklicherweise leben die betroffenen Herren in bestem Einvernehmen und haben sich sofort gegenseitig unterrichtet, wodurch die Gegenstandslosigkeit der obigen Korrespondenzen zutage trat. Gefährlich wäre es sowohl für den Chef als auch für die Beamten gewesen, wenn die Zuschriften ernst und als tatsächliche Winke eines wahren Freundes würden aufgenommen worden sein.

Die zweite Rate an Hallier. Die Regierung wird dem gewesenen Hafenbau-Unternehmer Hallier am 10. Oktober die zweite Rate mit 2,000,075 Lei auszahlen.

Ein Fall von Starrsucht. Gestern Abend 9 Uhr fiel eine unbekannte Dame neben der Passage in der Calea Victoriei plötzlich bewußtlos nieder. Alle Bemühungen der Passanten und des Personals der gegenüber befindlichen Apotheke fürner, die Dame zum Bewußtsein zu bringen, blieben erfolglos, man hob darum die Verunglückte in einen Wagen und beförderte sie in das Colzaspital, wo die Ärzte einen Fall von Starrsucht konstatierten. Die Dame ist im Alter von 25—27 Jahren, hochgewachsen, trägt ein schwarzes Kleid und ein schwarze Pelzermantel sowie einen gelben Strohhut. Bis jetzt konnte die Identität der Verunglückten nicht festgestellt werden.

Potenziertes Antisemitismus. Man schreibt uns: Zufällig war ich Zeuge eines Vorfalls, der seiner Grausamkeit wegen erwähnt zu werden verdient: Ruft da eine Dienstmagd einen jüdischen Glaserer, um fünf Fensterscheiben einzuschneiden. Nach langem Feilschen wurde man endlich über den Preis einig, und der arme Mann, ganz glücklich, ein paar Groschen zu verdienen, machte sich mit Eifer an die Arbeit. Kaum war er fertig, als der Hausherr nach Hause kam. Den Glaserer sehen, und „hinaus Jude aus meinem Haus“ rufen, war eins. Es war ein heilloser Spektakel, der arme Jude jammete, aber es half ihm nichts, er hatte kaum Zeit die Fensterscheiben wieder herauszunehmen, wobei selbstverständlich einige in der Eile und Aufregung zerbrachen. Die Eile war umso dringender geboten, als der Hausherr so freundlich war, auch noch die Hunde auf ihn zu hegen. Erwähnen wollen wir noch, daß dieser liebe Herr kein Rumäne, sondern ein eingewandter und hier reich gewordener Slave ist. F. B.

Vergiftete Kinder. In dem Hause Nr. 280 in der Calea Rahovei wohnt der Wirth Jordan Bucureşcu mit seiner Familie. Vor 4 Tagen wurde ein 3 jähriges Kind desselben plötzlich krank und starb in einigen Stunden. Der Schmerz der Eltern war groß, das Kind wurde beerdigt und alle Liebe der Eltern konzentrierte sich nun auf das ihnen noch geliebte Kind Lucretia, doch kurze Zeit nach der Beerdigung des ersten Kindes wurde auch dieses von demselben Krankheitserscheinungen befallen. Die entsetzten Eltern eilten mit dem Kinde in das Brankovanospital, wo die Ärzte eine Vergiftung konstatierten. Die von dem Vorfall verständigte Staatsanwaltschaft, ließ das beerdigte Kind exhumieren und die Autopsie an demselben vornehmen, wobei man konstatierte, daß dasselbe auch an einer Vergiftung zugrunde gegangen sei. Die unglücklichen Eltern sind nicht im Stande die Ursachen der Vergiftung anzugeben, ein Verbrechen liegt auch nicht vor, da gar keine Verdachtsmomente angegeben werden können. Man nimmt an, daß die Kinder während des Spielens im Hofe Kattengift gefunden und gegessen haben. Die kleine Lucretia befindet sich ebenfalls in Lebensgefahr.

Seine eigene Gasker erschlagen. Ein Verbrechen, wie es empörender nicht gedacht werden kann, hat dieser Tage die Gemeinde Rosnicu im Distrikte Dolj in Aufregung versetzt. Der Einwohner Ene gerieth mit seiner Tochter Ioana in Streit in dessen Verlauf der Vater sein Kind derart schlug, daß es bewußtlos niederfiel und nach

kurzer Zeit starb. Der Vater wollte entfliehen wurde aber von den Dorfbewohnern noch rechtzeitig ergriffen und den Behörden übergeben.

Kindesmord. Das in der Strada Frabilor wohnhafte Fräulein Alexandrina Tzaranu unterhielt seit längerer Zeit ein intimes Verhältnis mit dem Sohne eines kürzlich verstorbenen reichen Großhändlers, welches nicht ohne Folgen blieb. Das Mädchen genas diese Tage eines Kindes, das sie in einer der folgenden Nächte im Hofe des Hauses selbst lebendig vergrub. Eine Nachbarin, welche Zeugin dieser schrecklichen Prozedur gewesen war, machte die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die auch unverzüglich gegen Fräulein Tzaranu einschritt.

Spieler nicht mit Schießgewehr. Gestern Nachmittag 1 Uhr wollte der beim königlichen Palais in Dienst stehende Soldat der 2. Pompiere-Compagnie, Nicolae Topliceşcu, im Garten der Krondomänenverwaltung ein altes Gewehr versuchen und lud es mit einer Kugel. Bei Ansetzen der Kapsel manipulierte er so ungeschickt, daß das Gewehr zu früh losging und dem unvorsichtigen Manne 3 Finger der linken Hand wegriß. Derselbe wurde in die Krankenabteilung des 2. Artillerieregimentes überführt.

God durch einen Büffel. Der in der Strada Branduşchi Nr. 14 wohnhafte Stefan Joniza, begab sich vorgestern mit seiner Gattin und seinem Kinde aufs Feld zur Arbeit. Während sie bedächtig auf der Landstraße dahinfuhren, sprang aus dem Maisfelde ein wütender Büffel hervor, der auf dem Wagen losstürzte und ihn durch einen heftigen Stoß zum Umkippen brachte. Sodann erfaßte das Antlitz mit seinen Hörnern den Knaben und schleuderte ihn heftig in die Luft, wobei das Kind schwere Verletzungen davon trug. Die unglücklichen Eltern kehrten sofort nachhause zurück, allein ihr verwundeter Knabe starb während des Transportes.

Folgen des Raufes. Die Polizei arretrierte gestern den bekannten Batauschen Sbarlea Constantin, der sternhagelvoll angetrunken in das Geschäft des Herrn Duro in der Calea Crivizei kam und daselbst mehrere Gäste durchzuprügeln begann. Unter diesen befand sich auch Herr Dobriceanu aus der Calea Victoriei. Den prügelstüchtigen Raufbold ist nun Gelegenheit geboten, sich in einen kühlen Verließ der Polizeisektion seinen Rausch auszuschlafen.

Ein Messerheld. Ein gewisser Maier Klein aus der Calea Dubeşci Nr. 218 fing gestern mit einem feinen Genossen Grünberg Salomon, mit dem er auch auf einem Hofe wohnte, einen Streit an, der bald ausartete. Klein zog nämlich ein Messer aus dem Gürtel und brachte seinen Gegner eine schwere Schnittwunde im Gesichte bei. Grünberg mußte sofort in das Colza-Spital geschafft werden, während der messergewandte Klein den Weg zur Polizei antreten mußte.

Ein merkwürdiges Kind. Gestern abends wurde auf der Straße eine Bettlerin, namens Lina Mandi, wegen Bettelns angehalten und arretriert. Dieselbe trug ein vollständig eingewickeltes kleines Kind in ihren Armen und flehte das Mitleid der Passanten für sich an. Die Gaben floßen auch ziemlich reichlich, bis ein Neugieriger, verwundert über das gar zu kleine Kind, das letztere aufdeckte. Wie jener kühne Jüngling, der das heilige Bild zu Saiz zu enthüllen gewagt hatte, sah auch dieser Wissensdurstige die Wahrheit. Das Kind entpuppte sich nämlich als ein allerliebtestes kleines Hündchen. Die Polizei nahm aber diesen famosen Spaß krumm und die unternehmungslustige Lina für einige Zeit in ihren Schutz.

Dr. Franz Obert.

Anlässlich des merkwürdigen Vorgehens der ungarischen Behörden gegen den evangelischen Stadtpfarrer von Kronstadt, Herrn Dr. Franz Obert, hat bekanntlich eine Versammlung hiesiger Deutscher stattgefunden, an welcher sich Siebenbürger Sachsen, Reichsdeutsche und Schweizer in stattlicher Anzahl betheiligt hatten. Dieselbe votirte ein Tagesordnung, in welcher Dr. Franz Obert das Vertrauen und die Sympathie der Versammelten ausgesprochen wurde. Der also Geehrte richtete gestern einen lebenswichtigen Brief der Anerkennung an Herrn Deutsch, als den Urheber der Adresse und sprach seine besondere Freude darüber aus, daß der ursprünglich für einen Einband der Adresse gesammelte Betrag dem „Rothfond“ zugeführt worden sei. Diesem Brief lag ein Dankschreiben an die Unterzeichner der Adresse bei, welches folgenden Wortlaut hat:

Berehrte Herren!

Die warmen Worte, die Sie an mich zu richten die Güte hatten, thaten mir im Herzen wohl, weil daraus hervorgeht, daß Sie — ob schon ferne der Heimat — dem Helden unseres Volkes ein begeistertes Andenken bewahren. Sie ehren damit unser Volk und sich selbst. „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt.“

Der Inhalt der Adresse, die Sie mir zu übersenden so freundlich waren, liefert einen neuen Beleg für die uralte Wahrheit, daß der Lebensfaden eines Trägers von Ideen zwar gewaltsam zerschneiden werden kann, daß aber dadurch seine Ideen sich nicht ausrotten lassen. Denn die Ideen sind Strahlen aus dem himmlischen Licht und „Das Licht vom Himmel läßt sich nicht verhängen.“

Stefan Ludwig Roth ist ein Mann gewesen, deutscher Art; treu und frei, ein vorbildlicher Freund seines Volkes und keines anderen Volkes Feind, ein hochgesinnter Kämpfer im Streite, den die Jugend schwärmerisch verehrte, muthvoll im Leben, furchtlos im Angesichte des Todes. Den deutschen Mann haben in ihm auch die edlen Männer aus dem deutschen Reich und aus der Schweiz erkannt, deren werthe Namensunterschriften in der Adresse mir vorliegen — Männer, die gleich Roth an das Dichtwort sich halten:

„Das Deutschthum ist kein Wort, damit zu prahlen, kein Schlagwort, das des Tages Geltung hat.“

Willst du ein Deutscher sein, so mußt du zahlen Mit freiem Denken und mit stolzer That.“

Solch ein deutscher Mann ist Stefan Ludwig Roth gewesen, und ich fühle mich hochgeehrt dadurch, daß Sie mich zu seinen Jüngern zählen. Ja, ich war, seitdem ich denken und schreiben kann, bestrebt, seine Ideen verwirklichen zu helfen. Darin liegt aber meinerseits kein besonderes Verdienst. Das haben neben mir viele andere auch gethan, mit denen ich in Reich und Glied gestanden bin. Nur dies habe ich vor ihnen voraus, daß ich deshalb bedrängt werde. Ich fühle mich auch dadurch geehrt. „Denn größte Ehre gibt es nicht, als für Ideen leiden.“

Berehrte Herren! Sie sprechen mir Ihre Werthschätzung und Ihr Vertrauen aus. Dies nöthigt mir die Versicherung ab: Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben; ich will mir Mühe geben, bis an das Ende meines Lebens ein treuer Jünger Stefan Ludwig Roth's zu sein, wie er ein Freund des Sachsenvolkes und keines anderen Volkes Feind. Und was auch kommen mag, es wird auch ohne mein Zutun dabei bleiben:

„Ihren Roth vergessen die Sachsen nicht!“ Niemals!

Mit treudeutschem Gruß Ihr dankergebener
Dr. Franz Obert.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater in Bukarest. Wir haben bereits gemeldet, daß der bekannte Pariser Impresario uns im Monate November das ganze Operetten-Ensemble des Wiener Karltheaters vorstellen wird, welches aus mehr als 70 Personen besteht. Es handelt sich um die authentische Gesellschaft, wie sie von verstorbenen Direktor Faurener zusammengestellt worden war. Der genannte Impresario, dem wir so viel genüßreiche Abende französischer Schauspielkunst verdanken, ist bestrebt, den Bukarestern ein volles Bild des Karltheaters zu zeigen, und bringt sogar das Orchester, den Chor sowie das ganze Material an Costumen und Decorationen mit einem Extrazuge nach Bukarest. Die diesbezüglichen Vorbereitungen, die naturgemäß lange Zeit in Anspruch nehmen, sind bereits in Angriff genommen worden. Die Vorstellungen beginnen am 8. November im lyrischen Theater mit Johann Strauß' Meisteroperette „Die Fledermaus“. Herr Dorval hat zur Eröffnung gerade diese Operette gewählt, weil in ihr der ganze großartige Apparat der berühmten Wiener Bühne zur vollsten Geltung kommt. Auf dem Spielplan stehen außerdem noch: „Wiener Blut“, „Der Vogelhändler“, „Die Geisha“, „Der Zigeunerbaron“, „Der Mikado“, „Lachende Erben“ und „Der arme Jonathan“.

Die Wunderwerke der Ingenieurkunst auf der Pariser Weltausstellung behandelt in glänzender, durch eine Fülle fesselnder Bilder belebter Darstellung das neueste (63.) Heft des vierten Bandes der beliebten Publikation des deutschen Verlagshauses Bong et Co., Berlin, „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Besonders interessant erscheinen die Bilder, die uns das Werden der Riesenbauten und der gewaltigsten Elektrizitätszentrale der Welt vor Augen führen, dann die Momentbilder von der Stufenbahn und den schrägen Gleitbahnen, die das Treppenkeigen völlig veraltet erscheinen lassen.

Fahrten und Abenteuer des Herrn Stedelbein. Wer ist dieser mysteriöse Herr Stedelbein? — Ein neuentdeckter Reisender, dessen Fahrten sich vom Nordpol bis nach Afrika erstrecken! Ein Phantastikler! Ein Dichters Kell und des berühmten Malers Töpffer, deren humorvolle Schöpfung wohl am besten mit denen von Wilhelm Busch verglichen werden kann. In seinem Berichte, der gereimt ist und der dadurch jetzt, wo so viel Ungereimtes passirt, doppeltes Interesse beanspruchen kann, heißt es:

„Klingt die Mär auch wunderbar.
Was gedruckt ist, das ist wahr!“

Es ist ein Verdienst der Verlagshandlung J. A. Brockhaus, Leipzig, dieses humorvolle Werk, an dem Alt und Jung seine helle Freude hat, dem Publikum in einer neuen, bunten Gestalt vorzuführen. Ueber die Abenteuer selbst wollen wir nicht zuviel verrathen. Nur das sei gesagt, daß Herr Stedelbein ein auf Schmetterlinge erpicht, etwas langgerathener Herr ist, der aus Vergnügen am Schmetterlingfang und aus Angst vor seinem bösen Schwesterlein sich und andere in die tollsten Gefahren bringt die in Wort und Bild köstlich geschildert werden. Zu Lande und zu Wasser, ja selbst im Bauche eines Walfisches spielt die Geschichte; der Reisende und sein Freund, „der Dicke“, erfrieren völlig und werden künstlich wieder aufgethaut. Von Bärchen und dem Mops, von den afrikanischen Prinzen und vom Spielmann, von Ursulas traurigem Ende wollen wir nichts verrathen. Die lustigen Verse, die 138 famosen Bilder, die hübsche bunte Ausstattung und der billige Preis von 3 Mark bringen uns sofort eine Lösung der bangen Weinachtsfrage: Was soll ich schenken?

Das größte Fernrohr der Welt ist das Riefentelegraph auf der Pariser Weltausstellung. Seine Länge beträgt 60 Meter, der Objektivdurchmesser 1,25 Meter, und die kolossale Linse wiegt nicht weniger als 12 Zentner. Das soeben erschienene III. Heft der weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift: „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong et Co., Berlin W. 57. — Preis des Bierzehntagsheftes 40 Pf.) bringt nun über die einzelnen Prozeduren und Studien der Herstellung dieses einzig in seiner Art dastehenden wissenschaftlichen Apparates eine Reihe hochinteressanter Abbildungen nebst fachmännischen Erläuterungen dazu.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

(Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Politische Stimmung. — Was wird mit China? — Die deutsche Note. — Schluß! — Ergebnisse der Photographischen Ausstellung. — Einfi und jetzt. — Von unserer Kunstausstellung. — Der Streit um das Goethe-Denkmal. — Aus dem Theaterleben.

Ausgang und Anfang berühren sich jetzt wieder in Berlin auf das eigenartigste und fesselndste. Vieles, was den Sommer in Berlin unterhaltend und angenehm macht, klingt langsam aus und berührt sich mit den ersten Vorboten des Winters, die sich mäßig mehr und mehr Gebiet erobern, bis sie unter Verstärkung der Haupttruppen die ganze Lage beherrschen. Die übliche Redewendung, daß „Berlin aus seinem Sommerschlaf erwacht“, kann man diesmal nicht gebrauchen, von einem sommerlichen Schlummer hat die Reichshauptstadt herzlich wenig verspürt, es ging thätig genug zu — und es wird bald noch lebhafter bei uns zugehen, in politischer Hinsicht sagen die Zeichendeuter sogar eine ganze Reihe „kritischer Tage“ voraus, deren Erscheinen man auf der einen Seite mit ungeduldiger Erwartung, auf der anderen mit einem gewissen Unbehagen entgegenfieht.

Die politische Stimmung war in jüngster Zeit hier nichts weniger wie gehoben und zuversichtlich. Erregt behandelte man in allen Kreisen die Frage: „Was wird in China geschehen? Wird wiederum, wie schon so oft, die Diplomatie verderben, was das Schwert errungen? Und werden nicht schließlich aus den Wirrungen Irrungen entstehen?“ Aber so häufig und leidenschaftlich man auch diese Fragen erörterte, eine zufriedenstellende Antwort fand man nicht. Mit desto größerer Genugthuung ward daher das Circulartelegramm unseres Auswärtigen Amtes aufgenommen, dessen Veröffentlichung wohl nicht zufällig mit der Ankunft des Grafen Waldersee in den chinesischen Gewässern zusammentraf und das ersehnte Klarheit verbreitete in der dumpfen Atmosphäre von Unsicherheit, von Entstellungen, von allerhand selbstischen Bestrebungen welche die Einigkeit der Mächte zu zerstören suchten. Nachsicht gegen die Chinesen zu üben, wäre direkter Selbstmord, und sehr bezeichnend sind die Auslassungen in einem dieser Tage hier eingetroffenen Briefe eines lange in China und zwar in verantwortlicher Stelle lebenden Deutschen: „Das ganze Rattenneß Peking müßte an allen vier Enden angezündet und dem Erdboden gleich gemacht werden, nachdem man die Kaiserin-Wittve und Prinz Tuan an der höchsten Pagode aufgetupft!“ Gleichzeitig aber warnt derselbe Schreiber, der die genauesten Kenntnisse des chinesischen Landes und Volkes besitzt, von der hier und da geäußerten Absicht, China so niederzuwerfen, daß es sich nie wieder erheben könne: „Ein Volk von weit über 400 Millionen Menschen, die zum Aeußersten getrieben werden, wirft man nicht mit hunderttausenden von Soldaten nieder, und es wird nicht, wenigstens jetzt nicht, gelingen, ins Innere dieses wie für den Verteidigungskrieg geschaffenen Landes zu dringen und die Kraft dieses Volkes zu brechen. Schneid am richtigen Orte, aber ebenso Vernunft und ein kluges Abwägen der Folgen.“ — Sehr reiche Mittel sind übrigens, wie die letzten Abrechnungen ergaben, dem deutschen Hilfskomitee für Ostasien zugeflossen, nach mehreren hunderttausend Mark zählen die Beträge, von denen ein gut Theil aus jenen Klassen stammt, die im allgemeinen nicht viel übrig haben. Möchte nun auch die Verwendung eine

zweckentsprechende sein, und möchte man rechtzeitig daran denken, den deutschen Kämpfern draußen ein frohes Weihnachtsfest zu bereiten!

„Schluß!“ lautet das Lösungswort jetzt für zwei Ausstellungen, welche mit dem Ende des Monats ihre Pforten schließen, die Große Berliner Kunst-Ausstellung im Moabiter Glaspalast und die Photographische Ausstellung in Künstlerhaufe. Letztere erfreute sich einer wachsenden Theilnahme der weitesten Kreise und wird auch ein gutes materielles Gelingen zur Folge haben, weit wichtiger aber dürften die vielfachen Anregungen sein, welche sie in umfassender Weise Allen gewährte, die Interesse für diesen Kunstzweig, wie man heute die Photographie wohl bezeichnen darf, hegen. Welch' ein Unterschied zwischen jenen unsicher Tappenden, schüchternen Laienversuchen vor fünfzehn, vor zwanzig Jahren mit kleinen, ungenügenden, oft versagenden Apparaten, und den heutigen Ergebnissen, die gleichfalls von Laien stammen und, was Erfassung charakteristischer Szenen sowie malerische Wirkung anbelangt, häufig die Leistungen der Berufsphotographen schlagen. Vor letzteren wird dies oft auch willig zugegeben, nicht minder von Künstlern, denen die Photographie ja die wichtigsten Unterstützungen leistet. Daß gerade Dilettanten so Vortreffliches erzielen, wie es uns diese Ausstellung, nicht zum wenigsten mit den meisterhaften Aufnahmen der Kaiserin, zeigt, liegt zum Theil an der ersten und vertieften Beschäftigung mit allem, was mit dem Photographiren zusammenhängt, zum Theil aber auch an der außerordentlichen Vervollkommenung der Apparate und erforderlichen Hilfsmittel. Die deutsche Industrie, in enger Gemeinschaft mit der Chemie, marschirt hier allen Ländern voran, und stets neue, liebevoll und opferfreudig unternommene Versuche ergeben stets neue Erfolge. Ueberall kann man umherforschen, man wird nicht so scharfe Aufnahmen finden wie die von Ottomar Anschütz, der ja auch häufig den Kaiser begleitete, so liebenswürdige Genrebilder, wie die von Wilhelm Fechner, so auch das Innere zum Ausdruck bringende Portraits wie jene von E. Lieber, und so die feinsten Eigenarten eines Kunstwerks wiedergebenden Bervielfältigungen von Gemälden, wie es Hermann Boll, möglich ist, wach Kleblatt sich auch die höchsten Preise errang. Welchen ausschlaggebenden Platz Berlin einnimmt in der Herstellung photographischer Apparate, beweisen die in der Ausstellung enthaltenen Aufnahmen der neuen Fabrikanlagen der Optischen Anstalt F. P. Goerz in Friedenau, die mehrere hundert Arbeiter beschäftigt und deren Doppel-Anastigmat glänzende Resultate zeitigen, und mit welcher Geschwindigkeit heutzutage gearbeitet wird, zeigen die von der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz herührenden Sammlungen im Rotationsdruck hergestellten Postkarten mit den jüngsten Ereignissen hier und in der Fremde; für die Reize werden sich mehr und mehr die Secco-Films einbürgern als Ersatz der schweren und leicht zerbrechlichen Glasplatten, die zudem noch bedeutend billiger wie diese sind und, wie es uns Dr. Adolf Heseckel u. Comp. veranschaulichen auch in heißer Zone sich sehr gut bewähren und die befriedigendsten Ergebnisse liefern.

Nicht so gut wie die Photographische Ausstellung scheint diesmal unsere Große Kunstausstellung abgesehen zu haben; die Verkäufe waren weniger zahlreich wie in den Vorjahren, und auch der Besuch ließ recht zu wünschen übrig. Man kann sich des Eindrucks nicht entwehren, als ob in den letzten Jahren diese Ausstellungen in der Sympathie unserer Einwohnerschaft wesentliche Einbuße erlitten haben; ob dies mit der Leib-

und Magenfrage zusammenhängt oder mit allerhand in die Öffentlichkeit gelangten Vorkommnissen innerhalb der Künstlerchaft, ob der Zug nach Moabit nicht mehr so stark ist und man lieber wieder nach dem beträchtlich verschönten und verjüngten Zoologischen Garten wandert, das ist schwer zu entscheiden, gewisse Modeströmungen spielen da sicher mit. Aber wohl auch, daß unsere Künstler alles eher wie praktisch sind und sich um vieles nicht bekümmern, was zum Bekanntwerden und zur Verwerthung künstlerischer Werke durchaus nothwendig ist. Gerade diese Ausstellung mit den zahllosen Sälen, vollgepfropft mit ihren unverkauft gebliebenen Gemälden, erinnert an das ach so wahre Wort eines Malers, der auf die Frage, ob es schwer sei, Bilder zu malen, antwortete: „Zu malen, nein, aber zu verkaufen!“

Recht unliebsames Aufsehen hat in unseren künstlerischen und gesellschaftlichen Kreisen der Streit, den Professor Gustav Eberlein um das Straßburger Goethe-Denkmal von Zaun gebrochen, hervorgerufen. Der treffliche Künstler, der stets willigste Anerkennung gefunden und der selbst bei ehrgeizigstem Streben mit dem, was er bisher erreicht hat, zufrieden sein kann, hat sich von seinem Temperament und von seiner sichtlich Enttäuschung, daß er nicht der Erwählte war, hinreißen lassen und eine scharfe Kritik an dem preisgekrönten Entwurf für obiges Denkmal geübt. Da Eberlein selbst zu den Mitbewerbern gehörte, war dies nicht richtig, sehr unkollegial aber waren seine Aeußerungen über die mit dem ersten Preise ausgezeichnete Arbeit des jungen Künstlers, die ihm leicht wie Neid ausgelegt werden können, am unpassendsten, daß er auch die Geldfrage berührte und sich in die Absichten des Preis-Comite's hineinmischte. Kein Wunder, daß drei nicht an der Konkurrenz betheiligte jüngere und tüchtige Berliner Bildhauer sich ihres angegriffenen Gefährten annehmen und in etwas sehr deutlicher, in der Form zu scharfer Weise gegen Professor Eberlein auftraten und ihm das Ungebührliche seines Vorgehens tüchtig zu Gemüth führten. Die unerquickliche Sache wird damit kaum erledigt sein und wohl noch ihr Nachspiel im Künstlerverein finden; die vielen Verehrer des Künstlers Eberlein bedauern, daß er es ihnen als Mensch schwer gemacht hat, ihm ihre Sympathien zu bewahren.

Unter unseren Theatern eröffnete das Schauspielhaus den Neujahrstagen mit drei Einaktern, die getheilten Beifall fanden. Am meisten sprach Max Möller's „Johann's Nacht“ an, eine hübsche, phantastische Dichtung, das Zauberreich der Johannisnacht schildern; die gefällige Musik wie Hummel, die stimmungsvolle Einrichtung, das anmuthige Spiel Fräulein von Nanyburg's unterstützten wesentlich den Dichter. Wenig gefiel Th. Herzl's Harmlosigkeit „I love you“, und auch Jul. Stinde's Schwank „Bei Buchholz's“ enttäuschte — alles hat seine Zeit, und die der Buchholzens liegt glücklich hinter uns, zudem ist Frau Anna Schramm, die sonst so humoristisch wirkt, keine echte Buchholzen. Im Berliner Theater konnten sich die im Rahmen eines Volksstückes von Viktor Léon servirten „Lieben Kinder“ mit den üblichen Possenzenen und Moralpredigten auch nicht festsetzen, und ebenso wenig errang sich Erck Koppel's an Unmöglichkeiten und gezwungenen Situationen reiches Schauspiel „Der Kirchgänger“ im Neuen Theater Zustimmung. Unklar, zerrworren, mit Nervenwirkungen stärkster Art, doch auch mit innigen dichterischen Schönheiten, wirkte Gabriele d'Annunzio's „Traum eines Frühlingmorgens“ im Lessing-Theater mit Frau Duse in der Hauptrolle; wie diese große Künstlerin eine Wahnsinnige darzustellen ver-

„Moralische Verbrechen“

Roman von Nina Menke.

(32. Fortsetzung.)

„Oh, gewiß, gewiß,“ bestätigte Graf Sobolew mit voller Ueberzeugung, „davon bin ich ebenso überzeugt, wie Sie selbst, Herr Rechtsanwalt! Leider stehe auch ich in keinerlei Verbindung mit dem Vormund meines — mit Doctor Leontjew, aber nach dem was ich eben von Ihnen hörte, wird es denn doch notwendig sein, daß ich mich persönlich an ihn wende. Ich kann nicht von ihm verlangen, daß er die Kosten der Erziehung meines — der Knaben allein und ausschließlich trägt, so etwas wiederträgt mir und deshalb, so gedrängt meine Zeit auch ist, muß ich eine Besprechung mit ihm zu ermöglichen suchen. Dürfte ich Sie vielleicht bitten, mir seine Adresse, sowie die Zeit in welcher ich ihn ungestört zu Hause antreffen kann, anzugeben? Rechtsanwalt Gurow lächelte in der überlegenen Weise eines vielbeschäftigten Geschäftsmannes, der ganz genau weiß, was Zeit bei einem solchen bedeutet. „Doctor Leontjew ungestört anzutreffen“, sagte er, indem er ein Adreßbuch aufschlug, über dessen Seiten sein Blick suchend glitt, „dürfte etwas schwer fallen; Leute seines Faches sind fast ausnahmslos stark beschäftigt, mit seiner Adresse dagegen kann ich Ihnen dienen! — Hier“, er machte auf eine Karte eine flüchtige Notiz und reichte dieselbe dem Grafen, „darf ich bitten! — Die Sprechstunde des Herrn fällt Morgens zwischen 8—11 Uhr, aber ich möchte Ihnen nicht rathen, diese zu Ihrem Besuche zu wählen. Leontjew gehört zu Kostom's gesuchtesten Ärzten, und der Andrang der Patienten während jener Stunden ist so bedeutend, daß Ihnen kaum Zeit zu einer ruhigen Besprechung bleiben dürfte. Meiner Ansicht nach thäten Sie besser, Ihre Visite auf eine freiere Zeit zu verschieben!“ „A— diese wäre welche?“ „Seute z. B. Wir haben Sonntag, an diesem Tage“ jeder Mensch von seiner gewöhnlichen Berufstätigkeiten

befreit, sogar ein Arzt. Vielleicht haben Sie Glück und finden Leontjew zu Hause, es kommt nur auf den Versuch an, und da Ihre Zeit, wie Sie selbst vorhin sagten, gemessen ist, würde ich Ihnen unbedingt zu demselben rathen!“

Graf Sobolew blickte eine Weile sinnend war sich nieder sah dann nach der Uhr und nickte zustimmend.

„Ich glaube, Sie haben Recht!“ sagte er entschlossen und griff nach seinem Hut. „Morgen früh dürfte es mir schwer fallen, eine Unterredung zu ermöglichen, und mit dem Abendzuge muß ich weiter! Herzlichen Dank für Ihre Güte, Herr Rechtsanwalt, ich hoffe, sollte ich wieder einmal Ihres Rathes bedürfen, so schlagen Sie mir denselben gewiß nicht ab!“

„Bitte über mich zu jeder Tageszeit zu verfügen, Herr Graf!“

„Ich danke, und nun auf Wiedersehen!“

Weiße, kalte Schneeflocken warf ein ziemlich heftiger Wind dem Grafen in das Gesicht, als er hoch aufatmend auf die Straße trat und eilig den seiner harrenden Schlitten bestieg. In kaum einer halben Stunde sollte er dem Manne, dessen Persönlichkeiten für ihn mit einer demüthigenden Erinnerung verknüpft war, gegenüberstehen, und es war gerade kein angenehmes Gefühl, mit welchem er kurze Zeit darauf die Klingel an der lakirten Eingangstür der Doctorwohnung zog. Ein sauber gekleidetes Stubemädchen öffnete ihm und theilte ihm auf seine Frage, ob er Doctor Leontjew zu Hause anträte, eine bejahende Antwort. Er hatte also Glück gehabt, wie Rechtsanwalt Gurow sich ausdrücken würde, und folgte doch seiner Führerin mit jenem eigenen Unbehagen, wie es den Menschen stets befällt, sobald er sich an das Erledigen einer ihm peinlichen Angelegenheit macht, in den mit gediegener Eleganz ausgestatteten Wartesaal.

Die Herrschaften waren beim Mittag, erfuhr er, gab seine Karte ab und beschloß zu warten. Es dauerte ziemlich lange, ehe Schritte im Nebenzimmer den Grafen belehrten, daß er im nächsten Augenblick seinem unverföhnlichen Feinde gegenüberstehen würde. Etwas straffer richtete er

sich auf, fuhr mit der Hand langsam über sein um einen Hauch tiefer erblaßtes Gesicht und blickte erwartungsvoll auf die gegenüberliegende Thür, unter welcher einen Moment später Nicolaj Zwanowitsch' derbkräftige Gestalt erschien.

Mit einem kurzen Neigen seines ausdrucksvollen Kopfes erwartete Doctor Leontjew die Verbeugung des Grafen, dann durchschritt er schnell den Empfangsaal, öffnete die Thür zu seinem Arbeitszimmer und lud mit einer stummen Handbewegung seinen unerwarteten Gast zum Eintreten ein. Hier in dem von ernster Geistesarbeit zugehenden Gemach standen sich die beiden Männer eine Weile schweigend gegenüber. Graf Sobolew kämpfte mit einer ihn gewaltfam überkommenden Erregung, er dachte an sein erstes Begegnen mit diesem Manne, an die ihm damals widerfahrene Beleidigung, dachte daran, daß ihm zum zweiten Male etwas Aehnliches widerfahren könne, und sein tief verletzter Stolz empörte sich bei dem bloßen Gedanken an diese Möglichkeit. Doctor Leontjew schien ruhig auf eine Aneide zu warten und blickte mit kühler Gleichgiltigkeit gerade und fest in das Gesicht seines vornehmen Gastes, der trotz aller Mühe, die er sich gab, nicht ganz die ihn beherrschende Erregung zu verbergen vermochte.

„Entschuldigen Sie, Herr Doctor, daß ich Sie zu so ungewöhnlicher Zeit belästige,“ begann jener endlich, seiner Stimme gewaltsam Ruhe und Festigkeit gebend, „doch ich bin nur auf der Durchreise in Rostow, muß bereits morgen mit dem Nachtzuge weiter und fürchtete, Sie tagsüber nicht anzutreffen. Das nur ist der Grund meiner heutigen durchaus nicht angemessenen Störung, für welche ich nochmals um Entschuldigung bitte!“

„Wir Aerzte sind an dergleichen gewöhnt,“ entgegnete Leontjew mit einer nachlässigen Bewegung, welche sagen zu wollen schien, daß es so vieler Worte einer so einfachen Sache wegen nicht bedürfe. „Dürfte ich Sie bitten, Herr Graf, mir ohne Umschweife den Grund Ihres Hierseins zu nennen, denn ich hoffe, Sie suchten mich nicht als Arzt auf.“

steht, ohne den Theater-Wahnsinn, schlicht, ergreifend, überwältigend, das ist bisher unerreichte Kunst! —

Praktische Winke.

Petroleumlampen. Die häufig vorkommenden Explosionen von Petroleumlampen werden vielfach hauptsächlich dem Ausblasen der Lampe von oben zugeschrieben. Dies trifft jedoch nach dem Ergebnisse der im Auftrage der kaiserlichen Normalaichungscommission angestellten behördlichen Ermittlungen nicht zu. Es hat sich herausgestellt, daß die Explosionen, die durch das Ausblasen der Lampe von oben in Folge plötzlicher Verbrennung von Dampfgemischen im Bassin entstehen, sehr selten sind und kaum 1 Prozent aller Unfälle ausmachen. Die meisten Explosionen sind auf äußere Umstände: Umwerfen, schnelle Bewegung oder Schiefhalten der Lampe u., oder auf eine Ueberhitzung der Lampe zurückzuführen, wodurch sehr leicht eine Entzündung der Dämpfe im Inneren des Brenners und im Delbehälter hervorgerufen wird. Nach den Feststellungen der Normalaichungscommission übersteigt schon unter normalen Verhältnissen die Temperatur des Dampfgemisches im Brenner und Delbehälter die Zimmertemperatur bedeutend. Um Explosionen vorzubeugen, sind folgende Regeln zu beachten: 1. Die Petroleumlampe muß einen breiten und schweren Fuß haben, damit sie nicht umfalle. 2. Die Delbehälter aus Metall sind denen von Glas oder Porzellan vorzuziehen. 3. Der Cylinder muß gut passen und so aufgesetzt werden, daß die Luft nicht seitwärts an die Flamme gelangen kann. 4. Der Brenner muß fest aufsitzen. 5. Der Docht, soll weich und nicht zu dicht sein und eine solche Breite haben, daß er leicht eingezogen werden kann. 6. Der Delbehälter ist vor dem Gebrauch der Lampe ganz zu füllen, und bei der Füllung darf nicht eine brennende Lampe in der Nähe sein. 7. Die Lampe ist stets rein zu halten. 8. Das Auslöschchen hat nach Hinabdrehen des Dochtes bis zur Höhe des Brenners durch Blasen über den Cylinder hinweg zu erfolgen. 9. Die brennende Lampe ist nicht der Zugluft auszusetzen, also vermeide man mit ihr zu gehen.

Reinigung der Bienenwohnungen. Wenn eine Bienenwohnung von einem ruhrkranken Volke oder sonst auf irgend eine Weise innen beschnuzt wurde, so muß sie im Frühjahr gereinigt werden. Man bringt zu diesem Zwecke die ausgewählten Brutwaben nebst Bienen in eine andere vorher gereinigte Wohnung, ohne ihnen zu viel Raum zu geben, damit sie sich leichter erwärmen können. Das Flugbrett muß im Frühjahr nach den ersten Reinigungsausflügen gefäubert werden. Das Gemüll, welches sich durch die vielen abgebißnen Zellendeckel angehäuft hat, sammle man sorgfältig, weil es die meisten Wachsstücke enthält. Die Bodenbretter schabe man mit einer Buzkrücke rein. Oft findet man auf den Flug- und Bodenbrettern der Stöcke Erhöhungen von der Größe eines Fingerhutes; dieselben bestehen aus Wachs und Propolis und müssen zum Einschmelzen gesammelt werden. Verschimmelte Waben werden, wenn sie zu morsch geworden sind, von den Bienen ganz zernagt, wenn sie aber bloß etwas angeschimmelt sind, wieder ganz brauchbar gereinigt. Das Reinigen von verschimmelten, durch ruhrkranken Völker beschnuzten Waben mit einer weichen Bürste ist nicht anzurathen. Der Bienenstand muß von Zeit zu Zeit immer wieder gereinigt werden. Vor allem entferne man die Spinnweben und halte Mäuse durch Mausfallen und vergifteten Weizen fern. Vor dem Bienenhause entferne man alles Unkraut.

„Nein, allerdings nicht,“ so etwas wie ein Lächeln, welches sofort verschwand, irrte über des Grafen volle Lippen, „aber ich hoffe, Sie errathen den Zweck meines Besuches! Ich komme von dem Rechtsanwalt Surow, Herr Doctor,“ fuhr er fort, als Leontjew seine Worte nur mit einem Achselzucken beantwortete, „von ihm erfuhr ich, daß Sie bis jetzt keinen Gebrauch von den Ihnen überwiesenen und für die Erziehung des sich in Ihrem Hause befindlichen Kindes bestimmten Summen gemacht haben, und dieser Umstand vornehmlich führte mich zu Ihnen. Ich kann nicht zugeben, daß Sie aus eigenen Mitteln die Erziehung des Knaben bestreiten, diese Pflicht kommt mir zu, und deshalb bitte ich Sie —“

„Haben Sie auch Pflichten gegen Anna Gerojewnas Kind, Herr Graf?“ unterbrach Leontjew den Sprechenden mit schneidender Kälte. „Es ist eigentlich merkwürdig, daß Sie sich dieses Ausdruckes bedienen, und ich bin erstaunt, denselben aus Ihrem Munde zu hören. Aber wenn Sie Ihre Pflicht mit ein paar Rubeln, auf welche es Ihnen noch dazu nicht einmal ankommt, erfüllt zu haben meinen, dann sind Sie in einem großen Irrthum befangen. Ihre Pflicht ist etwas ganz anderes, und so lange Sie diese nicht erfüllen, mögen Sie sich ruhig jeder weiteren, geringeren überheben. Das Kind, welches Sie als das Ihrige nicht anerkennen wollen, kann und soll Ihnen in keiner Weise zur Last fallen, denn glücklicherweise sind auch andere Menschen in der Lage, ein paar Rubel auszuwerfen, ohne daß ihre Tasche gerade besonders darunter leidet. Was also diesen Punkt anbelangt, so bitte ich Sie sich keine weiteren Gewissenskrämpfe zu machen, mir stand Anna Gerojewna sehr nahe im Leben und die Erziehung ihres vaterlosen Kindes macht mir in materieller Hinsicht wenigstens nicht die geringsten Schwierigkeiten. Es thut mir aufrichtig leid, daß Sie sich dieser Kleinigkeit wegen zu mir bemühen, aber ich denke, Rechtsanwalt Surow hätte Ihnen meine Ansichten in diesem Punkte auseinandersetzen können, er kennt dieselben überaus genau!“

Mit gesenktem Blick hörte Graf Sobolew die in ruhigem Ton gegebene Auseinandersetzung seines Wirthes an

Bunte Chronik.

Das Attentat auf den Sultan. Man schreibt uns aus Barcelona, 19. September: Der hiesige „Correo Catalan“ berichtet folgenden Gaunerstreich: Ein angeblicher „Freund des Sultans“ telegraphirte an die türkische Regierung, es werde ein Attentat auf den Sultan geplant, und bereits seien einige Anarchisten nach Konstantinopel abgegangen; wenn man ihm, der dieselben kenne, 4500 Franken zur Reise nach Konstantinopel schicke, werde er das Attentat vereiteln und die Attentäter zur Bestrafung bringen helfen. Die türkische Regierung telegraphirte sofort an den türkischen Generalkonsul in Barcelona, dem braven Manne 4500 Franken auszubehalten und ihm weitere 2000 in Aussicht zu stellen, wenn es gelungen wäre, die Attentäter zu fangen. Der „Freund des Sultans“ nahm die 4500 Franken schmunzelnd in Empfang, aber die 2000 zu verdienen, darnach zeigte er kein Verlangen.

Arzt und Gräfin. Gegenüber dem Dementi der Brünner Zeitungen und dem des mährischen Statthalterraths Grafen Max Condenthove, eines Betters der Gräfin Laaffe, hält „M. S.“ die Nachricht einer bevorstehenden ehelichen Verbindung der Tochter des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten mit dem Rigorofanten der Medizin Julius Feldmann aufrecht, und zwar, wie das citirte Blatt angibt, auf Grundlage authentischer Daten. Die Vermählung soll schon in Balbe stattfinden, da der Ehescheidungsprozeß, den die Gräfin gegen ihren Gatten, den Freiherren v. Mattencloit, angestrengt hat, bereits im Stadium der endgiltigen Entscheidung sich befindet. Die Mutter der Gräfin soll gegen die neuerliche Verbindung ihrer Tochter nicht viel einzuwenden gehabt haben, umso mehr aber die vornehme Verwandtschaft und die sogenannten „höheren“ Kreise, denen besonders die jüdische Abkunft des Auserwählten der Gräfin Louise ein Dorn im Auge ist. Um das Haupthinderniß seines Glückes zu beheben, ist Herr Feldmann in Kaschau zum protestantischen Glauben übergetreten. Nach Vollziehung der Ehe dürfte das junge Paar in Ungarn ständigen Aufenthalt nehmen, da hier die Familie Laaffe in Telsibanya ausgedehnte Güter besitzt. Die Gräfin hegt, heißt es, den Wunsch, daß ihr künftiger Gemahl von der Praxis nicht ablasse, sondern vielmehr das noch fehlende Doktordiplom erwerbe. — Die „Bud. Korv.“ schreibt: Mehrere Blätter brachten die Scheidungs- respektive Wiederverehelichungsaffäre der Baronin Mattencloit geb. Gräfin Helene Laaffe in Zusammenhang mit einer angeblichen Neußerung der Fürstin Sophie von Hohenberg, welche diesen Schritt der Baronin Mattencloit gebilligt, ja zu demselben aufgemuntert hätte. Wir werden nun von berufenster Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß daran kein wahres Wort ist. Die Fürstin Hohenberg hat eine solche Neußerung niemals gethan und steht überhaupt mit der gräflich Laaffe'schen Familie auch nicht in der entferntesten Verbindung.

Der Herr Oberst und sein Töchterchen. Ueber einen originellen Betrug wird aus Reichenhall gemeldet: Ein circa 50 jähriger, die Uniform eines Obersten tragender Mann, kam dieser Tage in das Institut der englischen Fräulein zu St. Zeno in Reichenhall. Der Mann führte ein ungefähr 12jähriges Mädchen an der Hand und ließ sich der Vorsteherin des Institutes anmelden. Er stellte sich als Oberst Rosenthal v. Lipinsky aus Bamberg vor und sprach die Absicht aus, sein Töchterchen im Institute unterzubringen. Nach Bekanntgabe der Bedingungen und Erledigung der Formalitäten entfernte sich der Officier und nahm das Kind mit dem Bemerkten, es demnächst der Anstalt zu übergeben, mit. Sein sicheres Auftreten, sowie die schwere goldene Uhrkette und die

jezt, als jener schwieg, streifte er mit einem flüchtigen Blick das leidenschaftliche Gesicht desselben.

„Sie weigern sich also ganz entschieden, Gebrauch von meinem Gelde zu machen?“ fragte er nach einigen Augenblicken.

„Ganz entschieden, Herr Graf!“

„Und warum?“

„Das, Herr Graf, glaube ich bereits gesagt zu haben,“ erwiderte Leontjew kalt, „doch bin ich für den Fall, daß mich nicht verstanden haben sollten, gern bereit den Grund dieser meiner sehr natürlichen Weigerung zu wiederholen. Ich bin glücklicherweise in der Lage, Annas Kind auch ohne fremde Hilfe zu erziehen, ist Ihnen das deutlich?“

Ein bitter spöttisches Lächeln zuckte um des Grafen Lippen und in seinen tiefstehenden, dunklen Augen, welche den Doctor lebhaft an die des kleinen Max erinnerten flammte es wie heißer Zorn über das tölpelhafte Benehmen dieses despotischen Mannes auf, der ihm nicht einmal einen Stuhl bot, sondern die Unterhaltung mit ihm stehend führte.

„Fremde Hilfe,“ erwiderte er mit Betonung, „aber nicht die meine, will ich hoffen, Herr Doctor!“

„Doch, auch die Ihre, Herr Graf!“

„Ah! Sie wollen mir also meinen Sohn streitig machen!“

In des Grafen Stimme klang der ganze Unwille, welcher ihn in diesem Augenblicke beherrschte. Zum ersten Mal in seinem Leben regte sich die Stimme des Blutes in dem Innern des in seiner Ehe kinderlosen Mannes, ein Gefühl der Eifersucht überkam ihn und wuchs mit jeder Sekunde, daß ihm war, als könne er diesen Mann, mit den ruhigen, kühlen Augen, in denen die Flamme der Leidenschaft längst erloschen zu sein schien, mit kaltem Blut ermorden, sobald er es wagen sollte, ihm sein Recht im Ernst streitig zu machen. Sein Kind — und irgend jemand kam und hieß ihn, sich nicht weiter um dasselbe zu kümmern, und nun erst fühlte er, daß dieser bis jetzt verschmähte Sohn seiner ersten, großen, reinen Jugendliebe

vielen Ringe, die der Oberst trug, hatten ihr Vertrauen erweckt. Noch am selben Nachmittage kam der „Herr Oberst“ mit allen Zeichen der Vorlegenheit ins Institut und erzählte der Vorsteherin, auf einer Tour habe er seine Barschaft verloren, er kenne in Reichenhall Niemanden und so sei er auf die Dame verfallen, damit sie ihm durch ein Darlehen helfe. Ohne den geringsten Verdacht zu schöpfen, gab ihm die Dame 40 Mark. Sich in Dankesworten erschöpfend, gieng der Herr Oberst weg, doch bis heute hat man weder von ihm noch von seiner Tochter etwas gehört. Offenbar ist die Instituts-Vorsteherin einem Betrüger aufgefallen.

Ein Reise-Abenteurer. Nach dem Magy. Szó gibt der Pester Lloyd den Bericht des Schauspielers Ujhazy über ein heiteres Abenteuer zum Besten, das der Künstler auf der Reise nach Rozsnyó erlebte, wohin er zu einem Gastspiele berufen worden. „Als ich im Coups Platz nahm“, erzählte Ujhazy, „fühlte ich etwas unter mir knistern. Ich sehe nach: es war ein Cylinderhut. Den habe ich nun gründlich zerdrückt, dachte ich. Er glich einer Harmonika. In der Ecke aber sprang ein Handlungsreisender jammernd empor.“ — „Ach, mein Hut! Mein schöner neuer Hut ist hin!“ Und doch trug er die Schuld; weshalb hatte er ihn auf den Sitz gelegt — der Dummkopf. Trotzdem entschuldigte ich mich gebührend. Der Reisende gab jedoch nicht nach und rief unablässig, ich müsse ihm seinen Schaden ersetzen.

„Nun gut“, jagte ich, „ich bezahle Ihnen das Ausbügeln; lassen Sie mich nur schlafen.“

„Oh, so geht das nicht!“ war die Antwort. „Ich brauche keinen alten ausgebügelten Hut. Ich will einen neuen. Bezahlen Sie die Kosten. Sechs Gulden!“

Ich sah bald, daß ich mit dem Mann nicht fertig werde. Ich bezahlte ihm also sechs Gulden und legte mir den Cylinder wieder unter. Wenn er mich schon sechs Gulden kostet, so will ich wenigstens auf ihm sitzen. Ich kann sagen, es ließ sich wunderbar auf ihm schlafen. Ich erwachte erst, als wir in Rozsnyó anlangten. Der Regen strömte in dichten Strahlen herab. Ich betrachtete den Reisenden. Er zog den Ueberzieher an, nahm die Reisetasche unter den Arm und griff ruhig nach dem Cylinder.

„Hoho!“ rief ich ihm zu. „Was wollen Sie von diesem Hut?“

„Ihn aufsetzen!“

„Meinen Hut? Das gibt's nicht!“

„Aber ich bitte, ich kann doch nicht ohne Hut im strömenden Regen in die Stadt gehen!“

„Meinetwegen gehen Sie nicht! Was kümmert's mich? Aber dieser Hut gehört mir; ich habe ihn für sechs Gulden gekauft.“

Damit brachte ich den Hut unter meinem Rocke in Sicherheit. Der Reisende begann zu betteln.

„Um Gotteswillen, geben Sie mir meinen Hut zurück.“

„Ich bin doch nicht verrückt! kostete er mich doch sechs Gulden.“

„Ich nehme ihn lieber für sechs Gulden zurück. Nur her damit!“

„Na, hören Sie! Ich bin kein Trödler, um mit von Herrschaften abgelegten Kleidungsstücken zu handeln. Ich gebe ihn nicht her. Damit Punktum!“

„Aber ich bitte, ich muß unbedingt in die Stadt gehen.“

„Wohlan; wenn Sie durchaus wollen, daß ich ein Trödler sei, so geben Sie mir mindestens einen guten Nutzen um acht Gulden gehört er Ihnen!“

Der Reisende suchte zuerst zu feilschen; ich erklärte jedoch, daß es bei mir nur fixe Preise gebe. Schließlich trennte er sich mit einem schweren Seufzer von den acht Gulden. So sind die Rozsnyóer Armen unverhofft zu zwei Gulden gekommen.

dennoch einen Platz in seinem Herzen besaß, immer befehlen hatte, so wenig er es sich auch selbst bis jetzt eingestehen mochte, und daß er sich sehnte, ihn einmal wenigstens an dieses Herz zu drücken.

„Sie wollen mir also meinen Sohn streitig machen!“ wiederholte er und trat dem Doctor unwillkürlich einen Schritt näher, doch jener maß ihn mit einem kühl-verächtlichen Blick, der ihn zur Besinnung brachte.

„Sobald Sie ihn als solchen öffentlich anerkennen,“ klang die ruhige Antwort, „gewiß nicht, bis dahin aber auf jeden Fall und ganz entschieden!“

Schwer aufathmend strich sich der Graf das Haar aus der Stirn, da war es ja wieder das Gespenst, welches ihm Jahre seines Lebens vergiftet hatte und ihm nun den Sohn zu nehmen drohte.

„Sie verlangen das Unmögliche von mir, Herr Doctor“, entgegnete er leise, „unter dieser Bedingung muß ich allerdings verzichten, augenblicklich etwas für mein Kind zu thun und, so drückend mir es ist, dasselbe vollständig auf Ihre Großmuth angewiesen sein lassen. Doch ich thue mein Möglichstes! Trotzdem Sie die Annahme jener Summen verweigern, werden dieselben nach wie vor einlaufen und zu dem bereits angesammelten Capital geschlagen werden, welches, so hoffe ich, meinem Sohne nach dessen Volljährigkeit zu gute kommen wird!“

„Das wird von ihm abhängen“, erwiderte Leontjew kalt, „ich fühle mich nicht im Rechte, darüber zu bestimmen, obgleich, käme es nur auf mich an, dieser Fall nicht eintreten dürfte. Aber vielleicht ist Max einmal anderer Ansicht. — Nimmt er eine so bedeutende Schenkung an, so ist es seine Sache, schlägt er sie, wie ich hoffen will, aus, wird dieselbe an Sie, Herr Graf, zurückgehen.“

Mit einem feindseligen Blick maß Graf Sobolew den kühnen Sprecher.

„Sie wollen ihm auch noch dazu ratzen!“ fragte er gereizt.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest 26. September 1900.

Verkauf des nationalen Eigenthums.

Unter diesem Schlagworte besprechen die Oppositionsblätter die bevorstehende Cession des Cigarettenpapiermonopols sowie die Verpachtung der staatlichen Petroleum-Terrains, wobei diese Projekte in einer Weise interpretirt werden, als wenn es gälte eine Provinz abzutreten. Selbstredend wird bei dieser Stimmungsmacherei lediglich auf den Unverstand der großen Menge speculirt, während kein Einsichtsvoller sich der Ueberzeugung wird verschließen können, daß die Regierung unter den gegebenen Umständen überhaupt nicht anders handeln kann. Was zunächst das erwähnte Monopol betrifft, so heißt es den neuesten Meldungen zufolge, daß die Disconto-Gesellschaft eine Million jährlich offerirt und sich bereit erklärt hat der Regierung 12 Millionen vorzuschießen. Die Monopolregie würde sich dagegen verpflichten, die gesammten aus dem Verkauf des Cigarettenpapiers resultirenden Einnahmen, an die erwähnte Gesellschaft abzuführen und müßte derselben seitens des rumänischen Staates nicht nur ein Minimum garantirt, sondern auch für den geleisteten zwölfjährigen Vorschuß ein bestimmter Prozentsatz vergütet werden. Unter welchen Bedingungen die Petroleum Terrains verpachtet werden sollen, ist noch Geheimniß.

Einnahmen der Eisenbahnen. Die Einnahmen der Eisenbahnen im Laufe des Monats August belaufen sich auf 5,022,518 Lei, während sie in dem gleichen Zeitraume des vorigen Jahres bloß 3,873,702 Lei betrugten. Es ergibt sich demnach ein Plus von 1,148,816 Lei zu Gunsten dieses Jahres.

Protestirte Wechsel. (Tribunal Bukarest)

S. Kaufmann Fr. 81.90, Nae Orvazu Lei 1000, Sim. Hendlar R. 187.64, Joseph Kraid Fr. 738, Basile S. Tudoran 150, C. Borschiu Lei 2000, Abr. und Aneta Almosino Fl. 311.35, Fr. M. Nachmias Lei 674.90, Jacob Cohen Fr. 705.45, Cheque, J. Rosenbaum M. 202.20, Stefan D. Mateescu Lei 245.25, M. Segall Mark 496.80, Basile S. Tudoran Lei 321.30, D. Sturm 113.60, Leon Berger Fr. 600, P. J. Christescu 410, N. Wechsler 724.15, 724.15, R. J. Panaitescu 467.95, Leon Einhorn Mark 125.08, Anton Adler Fr. 320, S. J. Segalla et Cie 1989.60, N. Silberman, Schor Schiller Lei 392.40, N. Basilescu 800, D. Sturm 282.60, A. G. Dumitriu 436.10, Froim Scharaga 2000, J. Rosenbaum 145.20, G. Solomonovici Lei 180, M. Segall Kor. 266, D. Sturm 252.80, Jon Dumitrescu et Cie 100, Leon Cahane 3000, Mihail Jonescu 713.50, Ch. Schevash 300, Cohen et Kraid Kor. 1170, Emil Freinberg Lei 889.85, 450, J. S. Dumitru et Teodoru 1412, M. Apostolescu 600, Jos. Kraid 3000, M. Segall Fr. 412.26, Jacob Cohen et Jos Kraid Kor. 2801, W. P. J. Christescu und P. J. Christescu Lei 293.35, M. Wechsler 144, Moriz Lipsiner 400, Jon Dinu Bogdan 1000, Petre Niculescu und J. Vidri-giu 1000, Danica M. Fiescu, N. B. Dragomir 709, Marin Jordan 2300, Gheorghe Nicolau 654.40, Toma Gheorghe 988.95, Sam. Steinhart 280, 800, R. Bandel 269.10, D. Anagnostiade 4000, A. J. Ivanof 365, Sam. Gansel Mk. 2361.15, Leon Kahane Lei 1800, G. Rosen-strauch Fl. 60.40, Lei 90, P. J. Christescu 258.75, Sam. Steinhart 1000, M. Abramovici und Sohn M. Abramovici Mk. 150, M. Marcovici Lei 470, Cohen et Kraid Fl. 1243, Leon Berger Lei 261.75, P. J. Christescu 2000, Kornfeld Kaufman Mk. 241.95, Adolf Deutsch Fl. 387.20, David Steiner Lei 400, J. Blumenfeld 284.55, S. J. Segalla et Cie Kor. 3193.12, J. Silberman, Schor, Schiller Fl. 150, 150, D. Sturm Lei 165.95, Marcus Guttler Fl. 1000, M. S. Gahn Lei 200, Abr. Almosino Kor. 75.94, C. J. Christescu 1000, P. J. Christescu 292.50, Capel Moses Fl. 400, J. Silberman, Schor, Schiller 150, Moisca David Mk. 235.57, W. Werker Kor. 772, Jacob Cohen 1000, Weissman et Santu Lei 354.85, G. Rosenstrauch 70.05, N. Basilescu 2250, Joseph Kraid 500, Grigore Basilescu 900, Marin Jonescu 380, Arghir C-tinescu und Stan Niculescu 2508, Simon Gheorghe 600, Istrail Braunstein 100, Marcu Faru 513.35, Moriz Broder 369.60, P. J. Christescu 200, Conrad Eisenberg 600, Jacob Mosescu 261, Agop Pacif und L. Meschier 140, Adolf Deutsch Mk. 172.17, Anghel Radu Lei 400, 460, Solomon Blank 2000, 3202.65, Leon Kahane 2000, M. Leibovici 250, Samuel Steinhart 1100, R. Margaritescu 100, Ath. G. Constantindis 400, Marcus Geiler 1000, 199.65, M. Wittner 212.50, Fr. Luis 200, Vladimir Ghizescu 1250, B. Rosenstein 250, Jon Jonescu 48.80 100, B. Salter Mk. 58, Jon Dinu Bogdan Lei 2970, Dragomir Neagu 250, Badea C. Danaboiu 500, S. Lucescu 834.45, M. Jofis Margulius 365.45, S. Hellman 540, Jon Jonescu 241.15, 241.15.

N. Popescu 217.50, G. Paunescu 150, Jon Jonescu 57.35, Basile N. Barascu 6800, Em. C. Spirescu 500, Plate R. Francu 170.20, Dumitru G. Gima 95, N. Puia 85, Joan Jonescu 232.75, Jon Jonescu 169, Trache Marin 800, Basile Petrescu 80, M. Apostolescu 830, D. J. Serbanescu 1196.50, Jon Jonescu 763.95, Dumitru Bragoveanu 130, St. G. Dima 189, Gh. Gherolematos 370.70, M. Merischescu 225, TacheConstantinescu 362.15, Joniza Gheorghe 200, Victor Cohn 4800, Aron Serber 570, Moriz Cherer 100, P. Nedelcovici 3000, M. Großman 70, Jon Jonescu 100, A. Grünfeld 1200.20, Sam. D. Gabriel Mci. 292.35, 2000, B. Corcobeanu Lei 562.95, J. Jonescu Lei 47.30, 534.30, N. Karstia 2600, J. Jonescu 35, B. Rosenstein Fr. 153.22, N. N. Popca Lei 625, G. Teisheanu 600, Sentof Semo 11000, Jon Jonescu 507.30, Constantin St. Nicolau 1500, M. Barla-nescu 1000, G. Jonescu 1000, George Opran 500, Joana J. Popa 300, Th. J. Bacarescu 327.50, C. Ivoreanu 814.10, Jon Jonescu 262.80, Gh. Carjan 500, George

Runzel 1524.40, Jon Marinescu 150, S. Glasberg 90, Petcu Marin und Sohn Fr. 150, Armenag H. Bara-ghean Lei 100, Jon J. Toma 300, Jon Jonescu 288.45, M. Popp 494, C. Basiliad 450, Jon Jonescu 209.85, J. Apostolides 338.80, Petre J. Popescu 463, Sterie Anastasiu 2000, J. M. Gherghiceanu 678.50, J. Koscha Lei 500,510, Constantescu Trifu 359.30, Ghiza Dumitrescu 600, Serban Basile 60, Carol Gall 250, Filip Georgeacu 3000, Jon Jonescu 192.15, Carol Freinberg 350.80, G. Dimitrescu 1000,4732.60, Petru N. Gheorghiu 1000, Raducan Radulescu 300, L. Niculescu 447.25, L. Predeacu 300, Carol Malli 330, Jon G. Nica Popa Nedelcu 643.65, Jon Jonescu 170.75, Jon Ganescu 600, Marin Ganescu 6000, M. Athanasiu 1500, J. Brosceanu 1500, Solomon Blank 4711.20, Boicu G. Butoiu 380, B. Bern-stein 4000, Mihalache Tanasescu 1730, J. Theodorescu 428.25, Const. S. Theodorescu 3900, J. S. Blebea 1000, C. Niculescu 1000, J. Abramovici 623.85, Jon Munteanu 365, Alex. N. Seulescu 1680, Mihail Grigorescu 300, A. Brabiescu 1430,1450, Raducan Vorcan 509, J. M. Gherghiceanu 475, Dimitrie R. Patrascu 1850, A. Argen-tovici 240.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 24.—25. September 1900.

Es wurden verkauft:	Preis.		Preis.	
	Dektl.	Wag. p.	Dektl.	p. 100 Algr.
Roggen	1100	—	—	9.60
Gerste	2795	—	5.75 — 2.50	9.30
Weizen	43770	—	9.20 — 11.90	11.70 — 13.10
Bräugerste	—	3	—	10.75
Safer	100	—	—	8.35

Angekommene Getreide:

Zu Wasser	Zu Lande	
	Dektl.	Dektl.
Weizen	2:750	6380
Mais	—	—
Roggen	—	—
Gerste	—	10.00
Raps	—	—
Safer	—	—
Sirke	—	—
Bohnen	3520	—
Safer	—	—

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 25. September:

Berlin. Julweizen M. —, Sept.-Weizen 157. ¹/₂, Juli-
— Sept.roggen = Roggen 144. —
Paris. — Maiweizen Fr. —, Sept.-Weizen 21.20, Mai-
mehl —, Sept.Mehl 23 15 Rapsöl 73. ¹/₄, J.
New-York. — Weizen prompt 82. ¹/₂, Märzweizen —,
Juli-Weizen — Mais pr. 48. ¹/₂, Julimois —, Dez.-Weizen 83. ¹/₂.

Flaktation der Börse New-York.

vom 25. September.

	Weizen		Mais	
	Heute	Gestern	Heute	Gestern
Disponibil	84 ¹ / ₄	—	48 ³ / ₈	—
Oktober	82 ¹ / ₂	—	—	—
Dezember	84 ¹ / ₄	—	41	—

Bukarester Devisen-Kurse

vom 25. September 1900.

London Cheq.	25.31 ³ / ₄	Wien Cheq.	104.65
3 Monate	25.02 ¹ / ₂	3 Monate	—
Paris Cheq.	100.52 ¹ / ₂	Belgien Cheq.	100.30
3 Monate	99.70	3 Monate	99.30
Berlin Cheq.	123.67 ¹ / ₂	Italien Cheq.	—
3 Monate	122.25	3 Monate	—

Offizielle Börsenkurse.

Berlin, 25. September.

Effekt. Papiere Rubel	216.20	Italien	76.25
Disconto-Gesellschaft	167.—	5% rumän. Rente	85.90
Napoleon	16.33	4% rum. Rente 1890	73.10
Devis London	20.245	4% " " 1894	73.—
" Paris	81.30	4% " " 1896	72.90
" Amsterdam	168.95	4% " " 1898	73.40
" Wien	—	Buk. Stadt-Anleihe	—
" Belgien	81.70	Tendenz: fest.	—

Paris, 25. September.

Ottoman-Bant	536.—	Italiensche Rente	93.40
Türken-Boos	113.—	Ungar. Rente	96.60
Egypter	—	Spanische Rente	72.35
Griech. Anleihe	190.25	London Cheque	25 14 ⁵ / ₈
Deherr Eisenbahnen	—	Devis Wien	102.75
Alpine	—	" Amsterdam	205.56
3 ¹ / ₂ % franz. Rente	102.—	" Berlin	121.65
3% franz. Rente	100.05	" Belgien	74.—
5% rum. Rente	87.—	" Italien	63. ⁵ / ₈
4% " " "	74.25	Tendenz: matt.	—
4% " " "	—	—	—

Wien, 25. September.

Napoleon	19.30	Silberrente	97.—
Papierrubel compt.	2.5525	Goldrente	115.70
Kreditanstalt	648.—	Ung. Goldrente	114.45
Bodenkreditanstalt	864.—	Sicht London	242.—
Ungar. Kredit	665.—	Paris	96.25
Deherr-Eisenbahnen	662.50	Berlin	118.32
Lombarden	110.—	Amsterdam	200.—
Alpine	458.—	Belgien	96.05
Türk. Loose	105.50	Italien	90.45
Verb. Rente	97.25	Tendenz: matt.	—

London, 25. September.

Consolidates	98.44	Devis Berlin	20.71
Banque de Roum.	5 ¹ / ₂	" Amsterdam	11.94
Wechsel auf Paris	25.35	—	—

Frankfurt a.M., 25. September.

5% Rum.Rente	86.—	4% Rum. Rente	73.20
--------------	------	---------------	-------

Wasserstand der Donau.

Stand über den Pegelstrich

S a f e n	Am 24. September.		Am 25. September.		Bemerkungen
	Am 24. September.	Am 25. September.	Am 24. September.	Am 25. September.	
L-Severin	0,96	0,43	0,43	fallend	
Calafat	1,18	1,12	1,12	"	
Bechet	1,44	1,40	1,40	"	
Corabia	0,98	0,94	0,94	"	
L-Magurele	1,55	1,41	1,41	"	
Zimnicea	1,04	1,00	1,00	"	
Gurgiu	0,67	0,57	0,57	"	
Mleutza	1,00	0,94	0,94	"	
Calarasi	1,20	1,05	1,05	"	
Cernavoda	0,96	0,90	0,90	"	
Sura Zalmitzei	0,94	0,91	0,91	"	
Sirghova	—	—	—	"	
Braila	0,87	0,84	0,84	fallend	
Galatz	0,89	0,87	0,87	"	
Iulcea	0,57	0,49	0,49	"	

Telegramme.

(Dienst der «Agence Roumaine».)

Der Schah in Budapest.

B u d a p e s t, 25. September. Während der Schah heute die Andrassystrasse passirte, warf ein Mann ein Bittgeschuß in den Wagen. Das Volk mutmaßte ein Attentat und wollte das Individuum lynchen, welches von den Polizeileuten nur mit schwerer Mühe gerettet werden konnte. Der Schah ließ halten und deutete mit der Hand an, daß von keinem Attentate die Rede sei. Abends wurde der verhaftete „Attentäter“ wieder in Freiheit gesetzt.

Zur Thronbesteigung Victor Emanuels III.

W i e n, 25. September. Der Kaiser hat die italienische Mission in feierlicher Audienz empfangen, welche beauftragt ist, die Thronbesteigung Königs Viktor Emanuel III. zu notifizieren.

Prinz Heinrich von Preußen.

B e r l i n, 25. September. Prinz Heinrich von Preußen wurde zum Kommandanten des ersten Geschwaders ernannt.

Ein panslavistisches Ministerium.

W i e n, 25. September. Das „Tagblatt“ prophezeit die Bildung eines panslavistischen Ministeriums in Sofia, was für die ganze Balkanhalbinsel eine schwere Gefahr bedeuten würde.

Zeppelin's Ballon.

W i e n, 25. September. Aus Friedrichshafen wird telegraphirt, daß der Ballon des Grafen Zeppelin infolge Bruches der Maschine schwer beschädigt sei, so daß der Aufstieg auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte.

Gegen die Geistlichkeit.

P a r i s, 25. September. Die Zeitungen melden, der Kriegsminister habe beschlossen, alle Professoren an der Militärschule zu Saint Cyr, die aus geistlichen Anstalten hervorgegangen sind, durch Professoren zu ersetzen, welche Staatschulen absolviert haben.

Bräut-Seidenstoffe

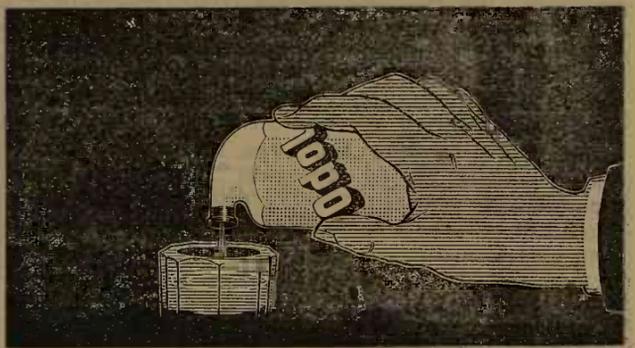
in unerreichter Auswahl, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen, meter- und robenweise an Privats- porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster? Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co, Zürich (Schweiz).

Kgl. Hoflieferanten.

390



Wir verkaufen mit bedeutendem Rabatt unseren Vorrath an CEMENT-RÖHREN System Monier N. CŪTARIDA & Cie. Fabrik: Bariera Grivița. Ausverkauf unseres ganzen Vorrathes von CEMENT-STEINEN nur zu 5 Lei, 4 Lei und 2 Lei per qm. anstatt 14 Lei, 8 Lei und 6 Lei.

Dr. Schneyer

gewesener mehrjähriger Arzt der Klinik Prof. Nothnagels ist von seiner Ferienreise zurückgekehrt und hat seine Ordination wieder aufgenommen. Consultation von 2—4 Nachm. 5 Strada Caragheorghevici 5

Bucarester Börse.

Bucarest, den 26. September.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
4 1/2% amortisable Rente von 1881	88.—	89.—
4 1/2% " interne	73.—	74.—
6 1/2% " externe	73.50	74.50
6 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5 1/2% Fonc. Rural-Briefe	90.—	90.50
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	73.75	74.25
5 1/2% " Jassy	78.—	78.50
5 1/2% " Jassy	72.—	73.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2320	2240	Soc. Patria	—
Agricol	292	295	Constructia	20.—
de Scont	247	250	Bafakt.	—
Soc. Dacia Rom.	405	410	Bauturi Ga-	—
Nationala	410	415	zose Unite	90.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.30	Russische Rubel	2.65
Osterr. Gulden	2.09.—	2.10	Franz Francs	100.50
Deutsche Mark	1.24.	1.25.		101.—

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

kosten jetzt nur 4 Fcs.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Bovozi.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Schachmann

nach dem Auslande abgereist, macht seiner geehrten Clientel bekannt, daß ihn während seiner Abwesenheit Herr

Doctor Westfried

2392 Arzt im Spitalo Caritas vertritt.
Calea Calarasilor Nr. 5.
Consultationen von 1 1/2-3 und 6-8 p. m.

CHRISTIAN TOMULESCU

ADVOKAT

für Handelsangelegenheiten

Zu sprechen 350

von 8-10 a. m. und 6-8 Uhr p. m.

BUCAREST

130 - Calea Rahovei 130 -

Offene Stelle.

Ein tüchtiger Buchhalter, der auch vollkommen in der deutschen, französischen und eventuell rumänischen Sprache flott correspondiren kann, wird in einem Agenturen-Geschäft in Braila aufgenommen. Referenzen und Gehalts-Ansprüche sind erwünscht. Offerte erbeten unter Zahl 1845 Post-restaurant, Braila. 2567

Anfertg. von Ansicht-Postkarten.

Wichtig für Damen!

Unentbehrlich zu wunderschönen Sonnen- und Seestückereien ohne Lernen ist die vielfach prämierte „Victoria“-Sandstrickmaschine à 8 K. Zubehör billigst. Ausstopp-Apparat zwanzigfache Schnelligkeit auch durch Kinder erreichbar) à 2 K. Postspesen 40 h., Nachnahme 40 h., mehr. Central-Verlagsgeschäft:
Füradi I. Budapest, VII/k Ovoda-utca 24.

Verkäufer s. Veranstalten Rabatt.

Billige Preise für Gantstuck-Typen-Druckereien, (zur Selbstbereitung kleiner Druckforten), Stampigkten u. Diste frei. 211

Agenten, Verkäufer gesucht.

Bureaubeamter

der im
Maschinenschreiben
und
Stenographiren
perfekt ist, wird für ein technisches Bureau gesucht. Kenntniß der deutschen und theilweise der französischen Sprache Bedingung. Offerte mit Gehaltsansprüchen sind zu richten sub „C. N.“ an die Adm. d. Bl. 2598

Französi. Unterricht.

Eine ältere alleinstehende Dame wünscht französischen Unterricht (Konversation) zu ertheilen, eventuell gegen freie Station oder Wohnung. Offerte übermittelt die Administration dieses Blattes sub „A. B.“ 2573

Lehrer gesucht.

Von der Direction der Textilindustrie-Gesellschaft, Tuchfabrik, Bukusch, wird für die von derselben unterhaltenen Volksschule ein tüchtiger Lehrer oder Lehrerin aufzunehmen gesucht. Bewerber, welche befähigt sind, sowohl deutschen als auch rumänischen Volksunterricht zu ertheilen, wollen ihre Offerte, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche enthaltend, an obangeführte Adresse 2596 einreichen.

Im Oktober dieses Jahres

erscheint

Fr. Bergamenter's

Illustrierter

Deutscher Almanach

für

Rumänien.

1901

Druck und Haupt-Commissions-Verlag

„Bukarester Tagblatt“.

Bestellungen auf Annoncen werden in der Administration Str. Selari 7 entgegengenommen.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.

Gegründet im Jahre 1858

Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869

Garantie-Fonds am 31. Dezember 1897 über 154 Millionen. Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien betragen Lei 3.262.000 Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über Fcs. 241 Millionen ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.

Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebefealle des Vaters.

Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Auszahlung des versicherten Capitals sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.

Nähere Informationen ertheilt:

Die General-Representanz für Rumänien in Bukarest 581
Strada Colchet No. 24 bis.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Das Central-Bad

Bukarest, Strada Enei II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Warmen- u. Luftpädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sektionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusch, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopädie
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Tannenöl, (System Reichenthal), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medicamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Badedirection

BN. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Institut

Schewitz-Thierrin

älteste Lehranstalt im Lande

Gegründet im Jahre 1847.

Gebaut separat nur für die Schule unter Beobachtung der modernsten hygienischen Regeln.

BUKAREST, Strada Scaunele Nr. 33

Unterricht für Primar und Secundar-Curse

nach dem Staats-Programme:

Deutscher und Französischer Sprachen.

Unterricht von der I Primar-Classe an.

Wäsche- und Leinenwaaren-Geschäft

„Zum Kleeblatt“

32 - Strada Lipscaniei - 32

Matej Haşto

Bis vor kurzem langjähriger Leiter der Detailabtheilung des Hauses Luca B. Niculescu.

Empfiehl dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in

Herren- und Damenwäsche

aller Arten,

Leinen, Chiffon, Madapolam, vollständigen Ausstattungen, Stickereien und Spitzen, Garnituren, Vorhängen, Handtüchern u. s. w.

Besonderes Atelier zur Ausführung von Bestellungen nach 492 Maas. Prompte und billige Bedienung.

Fein- und Grob-Bleche

Constructions- und Reservoir-Bleche

Falz- und Stanz-bleche Dynamo-Bleche

Glanz- und Hochglanz-Bleche 4/6

liefert

Grafenberger Walzwerk G. m. b. H.

Düsseldorf, Grafenberg.

GRAND

HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemster Lage der Hauptstadt.

Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der kommerziellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depositionskasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Elegante und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer,

möblirt und unmöblirt aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN

unter vortheilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt.

Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

